

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenblatt 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textblatt 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Abrechnung oder in Konkursfällen wird
10% Rabatt bewilligt. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,84 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 18, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 59

Donnerstag, den 11. März 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Der Besuch des Bundeskanzlers

Freundliche Begrüßung Adenauers in Athen

Kranzniederlegung am Ehrenmal und Ordensverleihung

Athen. (Korr.). Bundeskanzler Dr. Adenauer sprach sich gestern in Athen dagegen aus, daß der Schwerpunkt der europäischen Rüstungsindustrie auf deutschem Gebiet liege, da die Bundesrepublik im europäischen Verteidigungssystem „in der ersten Frontlinie“ liege. Der Bundeskanzler suchte gestern den griechischen Ministerpräsidenten Papagos und den Außenminister Stefanopoulos auf. Adenauer erhielt dabei das Großkreuz Georgs I., die höchste griechische Auszeichnung.

Zuvor hatte der Bundeskanzler am Grabmal des unbekannten Soldaten in Athen einen Kranz niedergelegt. Bei der Kranzniederlegung erklangen das Deutschlandlied und die griechische Nationalhymne. Nach der Kranzniederlegung schritt der Bundeskanzler eine Ehrenabteilung des griechischen Heeres ab. Bei der An- und Abfahrt zum Grabmal klatschten mehrere tausend Menschen dem Bundeskanzler Beifall.

Am Vormittag hatten Dr. Adenauer und seine Begleitung in fünf Cadillacs das Palais Maximos verlassen, um sich in das Besucherbuch des königlichen Schlosses einzutragen. Am Abend gab Ministerpräsident Papagos zu Ehren seines deutschen Gastes einen Empfang, wobei er Adenauer als hervorragenden Staatsmann bezeichnete, der es verstanden habe, sein Land durch alle Schwierigkeiten hindurch zu neuem Leben und zur Einheit mit der westlichen Welt zu führen. In seiner Antwort erinnerte Bundeskanzler Dr. Adenauer an die Kriegsgeschehnisse in Griechenland und sagte, die deutsche Bundesrepublik sei bestrebt, „neue Tat-

sachen zu schaffen, die sich vom Geiste einer unheilvollen Vergangenheit bewußt abheben“. Aus den Seelen der europäischen Völker müsse die europäische Seele geschaffen werden. Der Bundeskanzler bedauerte es schließlich, daß auf Grund der Teilung Deutschlands ein Friedensvertrag mit Griechenland noch nicht abgeschlossen werden konnte.



DAS FIEL IHM AUF

Der ehemalige sowjetrussische Offizier Grigoryev (im Bild) teilte, wie berichtet, in Düsseldorf als Grund für seine Flucht nach dem Westen mit: den erstaunlichen Unterschied im Lebensstandard zwischen der Sowjetunion und Westdeutschland sowie die Ereignisse des 17. Juni.

NRW-Wahlgesetz verabschiedet

CDU behält Überhangmandate — Abmilderung der 5-Prozent-Klausel zugunsten des Zentrums

Düsseldorf. (Inw). Im voll besetzten NRW-Landtag konnte die Regierungskoalition CDU/Zentrum gestern nach einer lebhaften Debatte einen Angriff der Oppositionsparteien zur Abänderung des Wahlgesetzes für die Landtagswahlen am 27. Juni abwehren.

Für die Regierungsparteien ging es dabei um zwei Dinge: die Beibehaltung der Überhangmandate für die CDU und die Umgehung der Fünf-Prozent-Klausel

für das Zentrum. Von den Überhangsmandaten hat bisher immer die CDU profitiert. Obwohl das Zentrum grundsätzlich gegen solche Überhangsmandate ist, stimmte es dafür und erreichte damit, daß die CDU seinem Wunsch auf Abmilderung der Fünf-Prozent-Klausel zustimmte.

Mit Unterstützung der SPD griff die FDP zunächst die Überhangsmandate an. Ihr Antrag sah eine Aufteilung der Überhangsmandate auf alle Parteien vor. Ein solcher Antrag hätte nur Aussicht auf Erfolg gehabt, wenn zumindest ein Teil des Zentrums dafür gestimmt hätte. Er enthielt daher an die Adresse des Zentrums den Vorschlag, einer Partei schon mit 20 Prozent der Stimmen in einem Wahlkreis den Weg ins Parlament zu öffnen. Dazu beantragte die SPD noch geheime Abstimmung, gegen die aber CDU und Zentrum geschlossen stimmten. Der gleichen Mehrheit von 110 gegen 102 Stimmen verfiel auch der FDP-Antrag.

In der Debatte sagte Steuer (FDP), die Landesregierung stehe auf einem Pfeiler und zwei Stützen: der Pfeiler sei die CDU, die Stützen das Zentrum und die Überhangsmandate. Schaeven (CDU) antwortete, seine Partei halte unbeirrbar am relativen Mehrheitswahlrecht fest.

„Es kann keine Rede davon sein, daß wir uns an die CDU, eine andere Partei oder an ein System binden, sondern wir haben in völliger Freiheit und Unabhängigkeit gehandelt“, erwiderte der Fraktionsvorsitzende des Zentrums, Brockmann. Es gehe nicht nur um die parlamentarische Vertretung seiner Partei, sondern um die Möglichkeit, das politische

Bidaults Vorschläge zur Saarfrage

Paris verwässert den Van-Naters-Plan

Saarstatut soll im Friedensvertrag angenommen werden

Paris. (Korr.). Nach den Zusatz-Vorschlägen des französischen Außenministers Bidault zum Plan des Holländers van Naters bleibt von der sogenannten „Europäisierung“ der Saar nicht mehr viel übrig. Sehr wesentlich ist auch, daß nach den französischen Vorschlägen Deutschland zur Kenntnis zu nehmen hat, daß ihm während der Verhandlungen über den Friedensvertrag eine Verpflichtung zur Annahme des Saarstatuts vorgelegt werden wird.

Wie die Pariser Zeitung „Le Monde“ berichtet, sollen nach dem französischen Vorschlag die Vertreter des Saarlandes in den verschiedenen europäischen Körperschaften die gleichen Rechte wie die Delegierten der übrigen Mitgliedstaaten haben. Der Naters-Plan sah für diese Vertreter lediglich eine beratende Stellung vor.

Ferner muß nach Frankreichs Wünschen das Saarland „vollautonom“ sein, was

nichts anderes als die radikale Trennung von Deutschland bedeutet. Ausländische Einmischung wird nur in „europäischen Angelegenheiten“, also in diplomatischen und militärischen Fragen, zulässig sein, sowie in wirtschaftlichen Fragen in dem Umfang, in dem die saarländische Wirtschaft unter den gleichen Voraussetzungen wie die Wirtschaft anderer Länder integriert wird. Frankreich erklärt sich mit einer Lockerung der französisch-saarländischen Wirtschaftsbeziehungen einverstanden, sofern es dadurch nicht finanziell benachteiligt wird.

Die gegenwärtigen französisch-saarländischen Konventionen sollen, gemäß den Pariser Vorschlägen, ersetzt werden durch einen französisch-saarländischen Vertrag über wirtschaftliche Zusammenarbeit und durch ein französisch-deutsch-saarländisches Kulturabkommen.

Der Vertrag über die „Europäisierung“ wird vorbehaltlich des Friedensvertrages mit Deutschland als endgültig angesehen. Bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages gilt eine französische, deutsche, britische und amerikanische Vertragsgarantie. Frankreich, Großbritannien und die USA werden ihre Garantie während der Verhandlungen über den Friedensvertrag aufrechterhalten.

Nach Informationen aus politischen Kreisen in Paris enthält der französische Plan Vorschläge für wesentliche Handels-erleichterungen für Deutschland im Saarland. Frankreich soll sich ferner mit einer Volksabstimmung über eine Europäisierung des Saargebietes auf der Grundlage des Van-Naters-Planes einverstanden erklärt haben.

Südkorea will aufrüsten

Verstärkung der Armee auf eine Million Mann verlangt

Washington. (INS). Südkorea hat die USA gebeten, einer Verstärkung der südkoreanischen Armee auf eine Million Mann zuzustimmen. Der südkoreanische Botschafter in Washington, Dr. You Chan Yang, sagte gestern in Washington, die südkoreanische Armee zähle gegenwärtig 650 000 Mann. Bis zum Sommer könne Südkorea 20 Divisionen haben. Sobald es über 28 Divisionen verfüge und mit amerikanischer Hilfe die Marine- und Luftstreitkräfte ausgebaut habe, könnten die USA-Truppen aus Korea nach und nach zurückgezogen werden.

You erwähnte eine Äußerung des Generals van Fleet, des ehemaligen Oberkommandierenden der 8. USA-Armee in

Korea, daß der Unterhalt von 25 koreanischen Divisionen genau soviel koste wie der Unterhalt einer amerikanischen Division.

In politischen Kreisen Washingtons fragt man sich, ob Südkorea diesen Vorschlag in der Absicht gemacht habe, eines Tages allein gegen die chinesischen und nordkoreanischen Truppen in Korea vorzugehen. Staatspräsident Syngman Rhee hat mehrfach erklärt, daß er sich nicht auf unabsehbare Zeit an die Bedingungen des Waffenstillstandes gebunden fühle.

Indochina-Politik gebilligt

Paris. (Korr.). Die französische Nationalversammlung billigte die Indochinapolitik der Regierung Laniel. Mit 377 gegen 235 Stimmen nahm die Versammlung einen Entschließungsentwurf zur Indochinafrage an, der von der Regierung unterstützt wurde.

Kirchen werden befragt

Bonn. (dpa). Bundesinnenminister Dr. Schröder sprach gestern vor der CDU/CSU-Bundestagsfraktion die Erwartung aus, daß die beiden Kirchen ihre Haltung zu der vorgesehenen Streichung des Paragraphen 67 im Personenstandsgesetz klarstellen. Dabei soll vor allem geklärt werden, ob die Kirchen die Zivilehe, wie bisher, für obligatorisch ansehen.

Wie wird das Wetter?

Recht warm

Zwischen einem Hoch über Osteuropa und einem auf dem Atlantik liegenden Tiefdruckgebiet hält das recht warme Frühlingswetter an.

Vorhersage für Donnerstag: Schwache, zeitweise mäßige Winde aus südlichen Richtungen. Überwiegend heiter und trocken. Temperaturen bis 15 Grad.

Weitere Aussichten: Zeitweise aufkommende Bewölkung. Sonst wenig Änderung.

Warnschüsse gegen Flugblattverteiler

Wahldemonstrationen in Teheran — Immer noch heißes politisches Klima

Teheran. (Reuters). In Teheran gaben Polizisten gestern Warnschüsse in die Luft ab, um 80 Demonstranten zu zerstreuen, die in den Hauptstraßen der Stadt Flugblätter verteilten. Die Flugblätter forderten die Bevölkerung auf, bei den Parlamentswahlen für den früheren Außenminister in der Regierung Mossadeq, Dr. Hussein Fatemi, zu stimmen.

Nach einer amtlichen Darstellung schossen die Polizisten, als eine regierungsfreundliche Menge mit den Demonstranten zusammentraf und ein blutiger Zusammenstoß befürchtet wurde. Es wurde niemand verletzt, aber einige Personen wurden verhaftet.

Fatemi ist seit dem Sturz der Regierung Mossadeq im August vergangenen Jahres verschwunden. Die persische Polizei fahndet nach ihm, denn er soll wegen Hochverrats vor Gericht gestellt werden. Die persischen Parlamentswahlen, die in entlegenen Gebieten des Landes schon am 16. Januar begonnen hatten, gehen am heutigen

Rätsel um Flugzeugwrack

Paris. (Korr.). Zur größten Überraschung der beiden Rettungstrupps, die am Dienstag in den französischen Alpen das Wrack des abgestürzten amerikanischen Dakota-Flugzeugs erreichten, war die Kabine der Maschine leer. Von den 17 Passagieren fehlt jede Spur. Die Leichen der aus der Maschine gescheiterten Piloten waren vorher in einiger Entfernung des Flugzeugwracks geborgen worden.

Auf dem frischgefallenen Schnee in der Umgebung des Flugzeugs waren undeutliche Spuren zu erkennen. Doch ist nicht klar, ob es menschliche Spuren sind.

Besseres Befinden des Papstes

„Gehaltskürzung“ für dänischen König — Nagib eröffnet Ausstellung

Das Befinden des Papstes berechtigt nach einer Erklärung seiner Ärzte zu vorsichtigem Optimismus. Diese Nachricht wird vor allem wegen der Feierlichkeiten zum 15. Jahrestag der Papstkrönung am Freitag erfreut aufgenommen.

Die Bezüge des dänischen Königs werden im kommenden Finanzjahr um 7601 Mark gekürzt werden. König Frederik muß auf einen Teil seiner Teuerungszulage verzichten, weil die Lebenshaltungskosten gegenüber dem Vorjahr etwas geringer geworden sind.

Staatspräsident Nagib eröffnete gestern in Kairo die Industrieausstellung der Sowjetunionrepublik.

Ein Demonstrant wurde getötet und acht wurden verletzt bei Zusammenstoß in der libanesischen Hauptstadt Beirut.

Verbrannt sind bei einem Großfeuer in der holländischen Stadt Tiel ein 53-jähriger Kaufmann und ein elfjähriges Mädchen. Drei Personen wurden schwer verletzt.

Der NRW-Minister Dr. Schmidt ist als Vertreter Nordrhein-Westfalens Mitglied des Bundesrats geworden. Er ist Nachfolger des verstorbenen Ministers Dr. Spieker.

In Kenia soll ein Minister- und Kriegsrat gebildet werden. Die Europäer und Asiaten stimmen dem Plan zu, die Neger und Araber lehnen ihn ab. Der Kriegsrat soll für die Bekämpfung der Mau-Mau-Bewegung zuständig sein. Kenia zählt

gegenwärtig 5,5 Millionen afrikanische, 154 000 asiatische und 42 000 europäische Einwohner.

Chruschtschow, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, ist in Warschau eingetroffen, um am dortigen Kommunistischen Kongreß teilzunehmen.

Der Elektrizitätsstreik in Großbritannien ist beigelegt worden. Die Arbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von zehn Pfennig pro Stunde.

Über die Gründung einer Gesamtdutschen Bewegung wird gegenwärtig im Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen in Bonn mit den Bundestagsfraktionen, den Gewerkschaften und Wirtschaftsverbänden verhandelt.

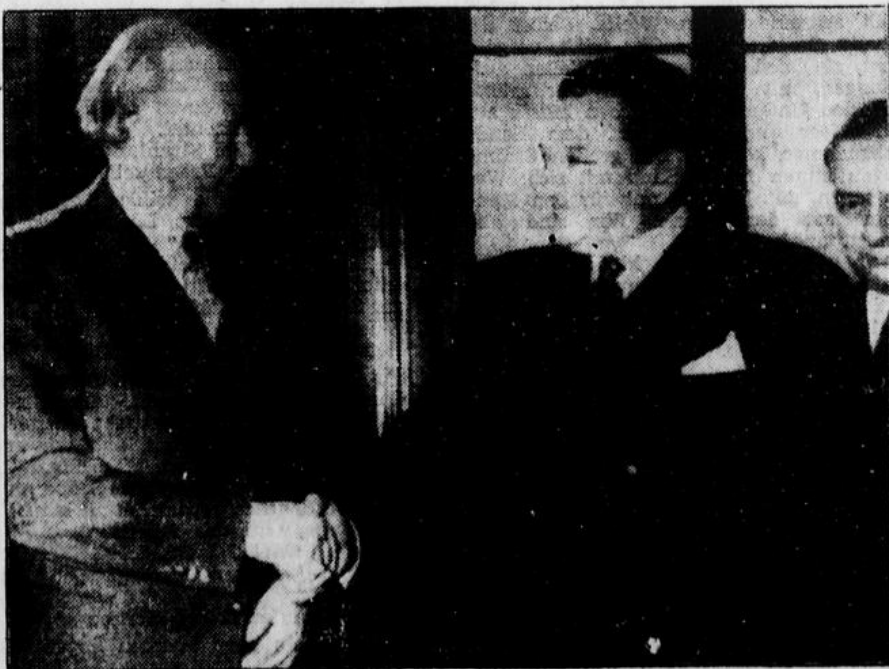
16 Personen wurden getötet und 30 verletzt, als ein Lastwagen in der Nähe der brasilianischen Ortschaft Salinas in einen Fluß stürzte.

Der Alpine Rettungsdienst in Österreich wird mit sechs Flugzeugen ausgerüstet werden.

Der kanadische Ministerpräsident St. Laurent wurde gestern auf dem Tokioter Flughafen vom japanischen Ministerpräsidenten Yoshida willkommen geheißen.

Dr. Schacht traf von seiner Reise nach Teheran wieder in Deutschland ein.

Das Innenministerium der Sowjetzone weist Meldungen über eine geplante Verstärkung der Volkspolizei und eine beabsichtigte Wehrpflicht als unwahr zurück.



ADENAUER BEGRÜßTE LANIEL

Bundeskanzler Dr. Adenauer traf in Paris auch kurz mit Ministerpräsident Laniel zusammen. Unser Bild zeigt die beiden Staatsmänner bei der Begrüßung. Im Hintergrund Außenminister Bidault.

Was kostet Bonn?

E. B. Vor einigen Wochen erschien in mehreren deutschen Zeitungen eine Karikatur, die einen der vier Sonderminister des zweiten Bundeskabinetts darstellte, wie er am Fenster des 10. Stockwerks eines Wolkenkratzers stehend seinem Besucher eine Holzbaracke zeigt und dabei sagt: „... und dort unten sehen Sie die Baracke, in der ich mit einer Sekretärin 1953 anfing.“ Nun, ganz so schlimm wird es wohl nicht kommen, aber was Bauten, Beamtenzahlen und Kosten anlangt, so hat Bonn dem Steuerzahler schon manche Überraschung bereitet. Überraschungen, an die man angesichts der bevorstehenden Diskussion über die Steuerreform getrost erinnern kann.

Als der Streit um die Wahl des Regiments: „Die Bonn, die Frankfurt“ tobte, schrieb die Bundesregierung am 17. Oktober 1949: „Die Errichtung neuer Dienstgebäude in Bonn erscheint nicht erforderlich.“ Die Kosten zur vollständigen Einrichtung der Bundesbehörden wurden damals mit 6,7 Millionen DM beziffert. Der sparsame Schaffer hielt die vorhandenen, bzw. nur auszubauenden 50 820 Quadratmeter Bürofläche für durchaus ausreichend. Mit folgendem soll nun nicht etwa gesagt werden, daß die Einrichtung der Bundesbehörden in Frankfurt weniger Kosten verursacht hätte. Es soll nur gezeigt werden, wie sehr sich die tatsächliche Entwicklung von der damaligen Planung entfernt hat. Das zeigt auch ein flüchtiger Gang durch die Koblenzer Straße, das neue Regierungsviertel. Abgesehen von dem neunstöckigen Hochhaus des Auswärtigen Amtes, auf dem ein vollständig verglaster Dachgarten mit Aussicht auf Rhein und Siebengebirge entsteht, und dem riesigen fünf Stockwerke hohen Verwaltungsgebäude der Post, dem siebenstöckigen Hochhaus der Bundestagsverwaltung und dem Achtstock-Erweiterungsbau des Finanzministeriums sind noch an mindestens zehn bis 15 Stellen der Stadt weitere Großbauten in Arbeit. Statt 6,7 Millionen DM, wie es damals hieß, sind laut Bundesetat ohne Ausgaben für die Inneneinrichtung bis heute schon 79,5 Millionen DM verbaut worden. Rund 140 weitere Millionen DM wurden für Beamten- und Angestelltenwohnungen aufgewandt; denn schließlich genügen nicht nur die Schreibtische am Tage für die Unterbringung der Verwaltungsangehörigen, sie müssen schließlich auch wissen, wo sie ihr Haupt bei Nacht zu betten haben.

Die Bonner Auktionen schätzen die in den nächsten beiden Jahren noch anfallenden, zum Teil schon geplanten und bewilligten Behördenbauten mit einer Gesamtkostensumme von weiteren 100 Millionen DM ein. Dabei muß gerechterweise festgestellt werden, daß dabei noch nicht einmal ein übertriebener Luxus oder Aufwand betrieben wird. Es ist alles schlicht und einfach, aber solide und vor allem für die Dauer gebaut. Leider aber kostet heute der Arbeitsplatz für einen Beamten — das Finanzministerium hat als Norm je Kopf zehn Quadratmeter Raum festgesetzt — mehr als eine 3-Zimmer-Wohnung. Im Auswärtigen Amt wurde die Unterbringung eines Dienststellenangehörigen nur in technisch-büromäßiger Beziehung mit 13 300 DM veranschlagt.

Im Wirtschaftsleben nennt man solche Ausgaben Investitionen. Wenn ein Betrieb arbeiten will, muß er zunächst Kapital investieren. Ob allerdings ein Wirtschaftsunternehmen solche Beträge an einem Platz „verbaut“, wo es auf die Dauer nicht bleiben will, kann füglich dahingestellt werden. Es würde sich vielleicht doch mit wirklichen Provisoren abgefunden haben. Schließlich hat sich unsere Regierung stets und immer wieder auf den Standpunkt gestellt, daß Berlin wieder deutsche Hauptstadt werden soll. Die Aussichten dazu sind freilich schlecht. Daß sie aber so schlecht sein sollen und deshalb diesen Kostenaufwand für Bonn rechtfertigen, steht in erheblichem Widerspruch zum offiziellen Optimismus in der Frage der Wiedervereinigung.

Vermittler mit dem Strick um den Hals

„General China“ will in Kenia Frieden stiften — Vollstreckung des Todesurteils ausgesetzt

Wenn es in der britischen Kronkolonie Kenia zum Friedensschluß zwischen Briten und den Mau-Mau-Aufständischen kommen sollte, wird „General China“ seinen Kopf retten können. Noch trägt er in Form eines Todesurteils sinnbildlich den Strick um den Hals. Aber er hat vor dem britischen Kriegsgericht in Nyeri betont, es könnte ihm vielleicht gelingen, die Aufständischen zur Niederlegung der Waffen zu überreden. Fünf Mau-Mau-Führer haben sich von ihm bereits überzeugen lassen, daß der Krieg langsam zur Ausrottung des Kikuyu-Stammes führen müsse.

„General China“, mit Stammenamen Waruhii Ito, hat bei dem britischen Gouverneur von Kenia, Evelyn Baring, einen Stein im Brett. Denn er ist kein Revolutionär von Beruf wie seine Stammesgenossen Kenjatta und Odete, sondern nur Soldat.

Unter britischer Flagge in Burma

Während des zweiten Weltkrieges kämpfte er unter britischer Flagge in Burma, wurde Korporal und erhielt den „Burma-Stern“ für ungewöhnliche Tapferkeit. Ito war damals und ist heute noch kein Feind der Weißen, denn ihnen verdankt er seine Kenntnisse im Lesen und Schreiben, schließlich auch sein Christentum. Aber als er den Existenzkampf seiner Heimat und seines Stammes kennen lernte, geriet er zwischen die Mühlen zweier Welten. Ito legte das Werkzeug des Eisenbahnarbeiters hin und besann sich, daß er eigentlich Soldat sei. Was ihm die Briten beigebracht hatten, richtete sich jetzt gegen sie. Er sammelte 4000 Mau-Mau-Anhänger um sich und zog wieder in den Dschungelkrieg, diesmal nicht in Burma gegen die Japaner, sondern in der Heimat gegen die Engländer, getreu dem Schwur, den er zu leisten hatte: „Ich schwöre, einen weißen Mann zu töten, sobald das Horn ruft. Wenn ich diesen Eid breche, soll man mich töten!“

500 Pfund auf Itoes Kopf

„General China“ stand zu diesem Eid bis vor einigen Wochen. Vorher hatte er mit seinen Männern am Mount Kenya, dem Heiligen Berg der Kikuyus, den Briten schwere Verluste zugefügt. Sie

setzten einen Preis auf seinen Kopf aus, zuerst 100, dann 200, schließlich 500 Pfund. Am 15. Januar sah er ein, daß der Kampf sinnlos geworden ist. Auf dem Wege zum Gouverneur, dem er sein Vermittlungsangebot unterbreiten wollte, geriet er noch mit einem britischen Leutnant zusammen, den er schwer verletzte. Dann stellte er sich dem Gericht.

Zwischen Hinrichtung und Freiheit

Die Verhandlung in Nyeri hatte Tausende herbeigelockt; Eingeborene und weiße Farmer. Sie wollten „General China“ sterben sehen. Die Askari-Soldaten, die ihn hinrichten sollten, standen schon vor dem Gerichtsgebäude mit Gewehr bei Fuß. Der junge indische Rechtsanwalt, der Ito verteidigte, sprach an den britischen Richtern und den eingeborenen Schöffen vorbei; denn „General Chinas“ Tod war eine beschlossene Sache. Als Ito das letzte Wort erhielt, das auch

hier dem Angeklagten nicht versagt wird, bot er sich als Vermittler zwischen den Briten und den Aufständischen an. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode, setzte die Vollstreckung aber aus. Gouverneur Baring war der Meinung, daß die Beendigung des Blutvergießens wichtiger sei als die Hinrichtung Itoes. Wenn „General China“ seine Mitstreiter bewegen kann, die Waffen niederzulegen, wird er als freier Mann in seine Hütte zurückkehren und einen weiteren Orden verdient haben.

Steckt eine Frau dahinter?

Nach den neuesten Meldungen ist es eine Frau, die versucht, die Aktion „General China“ ihrer Wirkung zu berauben. Es handelt sich um die Geliebte des Oberkommandierenden der Mau-Mau-Aufständischen Kimathi. „General China“ hatte ihren Bruder zum Tode verurteilen lassen, weil er einen Befehl nicht ausführte. Kimathi bat für sein Leben, doch ließ sich „General China“ nicht bewegen, das Urteil aufzuheben. Daraufhin schwor ihm die Geliebte des Oberkommandierenden Rache. Sie weigelt die Aufständischen zu neuen Ausschreitungen auf, fordert die Entführung der Töchter aller loyalen Stammesangehörigen und will die Rebellen selbst mit Munition versorgen.

105 Millionen für Jugendarbeit

Kuratorium für Jugendfragen gebildet — Fürsorge für Schullern

Bonn. (dpa) Über den Bundesjugendplan wurden in den vergangenen vier Jahren 105 620 000 Mark als Zuschüsse aus Mitteln des Bundeshaushalts für die Jugendarbeit gewährt. Für Jugendwohnheime wurden 35 210 000 Mark, für das Jugendherbergwerk 1 800 000 Mark und für Jugendbücher, Jugendzeitschriften und sonstiges Bildungsmaterial 4 963 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Der Jugendreferent des Bundesinnenministeriums, Lades, gab diese Zahlen anlässlich einer bevorstehenden Tagung des neu gebildeten Kuratoriums für Jugendfragen bekannt. Er betonte, daß die Zahl der von der Berufsmut betroffenen Jugendlichen trotz der gestiegenen Schullernzahlen seit 1950 auf weniger als ein Drittel abgesunken sei. Durch den Bundesjugendplan seien 70 000 Plätze in Jugendwohnheimen und 30 000 Plätze durch andere berufsfördernde Maßnahmen geschaffen worden. Mehr als 40 Prozent der Jugendlichen gehörten den Jugendverbänden an.

Woche der Brüderlichkeit

Düsseldorf. (dpa) Bundespräsident Heuß erklärt zur Woche der Brüderlichkeit, er nehme einen lebhaften Anteil an den Bemühungen, zwischen Christen und Juden einen fruchtbaren Ausgleich und eine achtungsvolle Schätzung zu gewinnen.

Religiöser Wahnsinn forderte Todesopfer

Entrüstung in Frankreich über Sekte „Wiederauferstandener Christus“

Paris. (Korr.) Frankreich ist über die „Zeugen des wiederauferstandenen Christus“ entrüstet, die jede ärztliche Behandlung und auch Medikamente ablehnen und dadurch den Tod eines zehnjährigen Mädchens verschuldet haben sollen. Es ist schon der fünfte Todesfall unter den Mitgliedern dieser Sekte in den letzten Monaten.

Die zehnjährige Chantal Darriemont litt an Mäsem und wurde von den Sektenmitgliedern durch Handauflegen und mit eiskalten Bädern „zur Reinigung ihrer Seele“ behandelt. Die kleine Chantal starb an Lungenentzündung. Ihre Stiefmutter wurde verhaftet und kommt wegen Vernachlässigung der Pflegeaufsicht und Kindesmißhandlung vor Gericht. Sie hat keine Reue gezeigt und immer wieder erklärt, das Kind sei jetzt glücklich und zu beneiden.

Erst vor einer Woche machte die Sekte von sich reden, als einige ihrer Mitglieder nach Rom zogen und den erkrankten Papst „heilen“ wollten. Als Bedingung

Die Meinung der anderen:

Adenauers Besuch

Pariser „Combat“

Aus der amtlichen Mitteilung erfahren wir, daß Adenauer und Bidault übereingekommen sind, die Saarverhandlungen auf der Grundlage des van-Naters-Plans fortzusetzen. Man wußte, daß es so kommen würde. Aber Bidault hat dem deutschen Kanzler auch einen französischen Protokollentwurf überreicht, der zwar auf Anregungen des holländischen Planes eingeht, aber doch wesentlich von ihm abweicht, indem er für Frankreich wirtschaftliche Vorteile an der Saar fordert, die das Projekt van Naters nicht vorsieht. Dieser Schritt war die einzige Überraschung bei der Begegnung am Dienstag. Beide Staatsmänner waren der Auffassung, daß sie die gemeinsame Grundsatzklärung, die man von ihnen erwartet hatte, nicht ausarbeiten könnten. Hierfür ist die Lage noch nicht reif. Es steht jetzt fest, daß die Deutschen keine Verpflichtungen an der Saar übernehmen werden, bevor sie die Ergebnisse der EVG-Beratungen der französischen Minister und Parlamentarier kennen.

Neue Zürcher Zeitung

Das eigentliche Ergebnis der Pariser Besprechung bestand darin, daß Adenauer sich zur Hauptsache mit dem Plan Goes van Naters für die Europäisierung des Saargebietes einverstanden erklärte. Damit wird zum erstenmal ein Verzicht Deutschlands auf die Rückgliederung des verlorenen Gebietes in Aussicht gestellt. Die Fortsetzung der Verhandlungen über die Saar ist mit der Gefahr einer weiteren Verzögerung der Pariser Parlamentsdebatte über die Ratifizierung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft verbunden. In der Besprechung mit Bidault hat Adenauer zu verstehen gegeben, daß er eine Verlängerung der Ungewißheit als eine Belastung der deutsch-französischen Beziehungen empfinde und daß er den neuen Impuls für die Lösung der Saargefrage für die Beschleunigung einer Gesamtlösung auswerten möchte.

Basler Nachrichten

Die Vorlage eines neuen französischen Plans über die Saar durch Bidault zu dem bereits bestehenden van Naters-Plan hat Adenauer überrascht. Er mußte es auch sein, da in den vorbereitenden Unterredungen von einer derartigen französischen Absicht nichts verlautete. Auf deutscher Seite wird betont, daß man wohl Verständnis für das Junktim hat, das Frankreich zwischen Saar-Regelung und EVG-Regelung und EVG-Ratifizierung wünscht. Man hat aber nicht minder als politische Voraussetzung, daß auch ein Junktim zwischen Saar-Lösung und Politischer Gemeinschaft anerkannt wird, weil ohne die letztere, wenigstens in Grundzügen festgelegt, eine Europäisierung des Saargebietes ein politischer Nonsens werden könnte.

Adenauer wird sich sagen müssen, daß der Natersplan auch in seiner revidierten Fassung im Bundestag auf starke Widerstände stoßen wird.

EVG-Demonstrationen verboten

Paris. (Korr.) Die französische Regierung hat gestern alle Umzüge und öffentlichen Kundgebungen unter freiem Himmel für oder gegen die Europäische Verteidigungsgemeinschaft verboten. Der Beschluß richtet sich hauptsächlich gegen den geplanten Protestmarsch über die Champs Elysees, der von EVG-Gegnern geplant worden war. Es wurde befürchtet, daß die öffentliche Ordnung durch eine solche große Demonstration erheblich gestört werden könnte.

sen, auch an Juan dachte sie nicht mehr. Sie ging in die Kabine, notierte choreographische Zeichen. Der strahlende Hafen von Monaco wurde von niemandem auf dem Schiff beachtet. Die Lichtschlangen zuckten und wanden sich an ihren Ausgangspunkt zurück. Ohne betrachtendes Auge existierten sie nicht.

Von der Villa Duclos genoß man eine herrliche Aussicht über Monaco und das Mittelmeer. Das Haus lag eingebettet zwischen Maulbeerbäumen und Kastanien, Akazien und Zedern, deren Silhouetten skaf gegen den blauen Hintergrund der Alpen schnitten. Im Garten, den eine hohe Mauer gegen den Staub von der Küstenstraße abschirmte, wuchsen Strelitzien und Kakteen, über die Wege spannten sich Spaliere, an denen die purpurne Bougainvillea kletterte, von der Terrasse blickte man auf die Berge, an deren Hängen Villen, Schlösser und Ortschaften klebten, und gegen das Meer zu brausten die Züge durch Tunneln und über hohe Viadukte. Die breiten Autostraßen waren umsäumt von staubigen und welken Palmen, und wie eine künstliche Stadt mit glänzenden Vergoldungen, ganz beherrscht von dem weißen Kasino, lag Monte Carlo auf seinem felsigen Hügel. Weiter zurück, wie Kulissen auf einer Bühne, leuchteten die schneebedeckten Bergspitzen.

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Bei einer Abendunterhaltung am königlichen Hof sollte eine Sängerin ein ihr vom König bezeichnetes Lied vortragen. Die Noten lagen auf einem Stuhl, auf welchen sich der General W. gesetzt hatte. Die Sängerin gefraute sich nicht, den General darauf aufmerksam zu machen. Der König bemerkte ihre Verlegenheit und forderte den General auf: „Herr W., stehen Sie doch einmal auf. Die Noten sind nicht für Blasinstrumente!“

Die Liebe der Diana von Hjarnö

ROMAN VON BIRGIT SPARRE

COPYRIGHT BY DONAU-VERLAG, WIEN-MÜNCHEN

(31)

„Tanzen, das heißt lange Jahre wachsen, nur in sich selbst leben, später Stillstand. Blicke aus tausend Augen, die sich kreuzen, und man ist der Schnittpunkt all dieser Blicke. Plötzlich spürt man das stärker als den Tanz. Dann ist es gefährlich. Aber es ist keine Gefahr, die vorübergeht...“ Der Mann reichte ihr das Fernrohr, und sie versuchte, hindurchzublicken. „Es ist ein Verhängnis, das kommt und bleibt. Und darunter leidet das wenige aus, was man besitzt. Man sehnt sich zwar sehr danach, allein zu sein. Aber man hat nicht mehr die Kraft, die dazugehört, man wird nicht getragen. Man ist wie eine Welle, die ziellos über das Meer läuft...“

Sie gab ihm das Fernrohr zurück. „Danke, Juan, ich sehe nichts damit.“ „Aber zu zweit geht es besser“, fuhr sie fort. „Zwei ist die Zahl, durch die Eins Fort bekommt. Drei ist zuviel, zu kompliziert.“

„Dann sind Sie also jetzt zufrieden?“ „Warum sollte ich es nicht? Aber Sie haben einen Fräulein zu sein.“

Der Mann wandte sich ihr zu. Er war jung, großgewachsen, sehr schlank und braungebrannt. Im Schatten der Brücke wirkte ein Zug um seine Wangen fast hektisch. Wenn er sich vorbeugte und vom Lichtschein gestreift wurde, verlor sich das Hektische wieder. Er war der Besitzer der Jacht, ein Offizier der spanischen Marokkoarmee, Kapitän Juan Glorin.

Er nahm Zigaretten aus der Tasche und bot der Tänzerin an. Sie dankte mit einem flüchtigen Kopfschütteln. Er rauchte einige Züge.

„Es wäre ein Experiment wert“, sagte er.

„Was meinen Sie?“

„Das Auslösen. Ein Mensch in vollkommener Einsamkeit. Auf einem fremden Stern. Hier geht es nicht. Jede Welle stößt an eine andere Welle. Selbst die Schallwellen, die unser Ohr trifft, vergeht nicht, sie wird von anderen Wellen aufgefangen, mit einem feinen Ohr müßte man den Unterschied zwischen Musik auf dem Meer und Musik auf dem Lande wahrnehmen können. Die großen Ströme tragen immer feinen Sand mit sich. Was sie sagen, gilt ja nicht nur für den Menschen auf der Bühne. Wir sind alle Schnittpunkte.“

Für wenige Sekunden klang der Lärm des Motors stärker auf, rauschte vorüber, mit einem angriffsflüchtigen Rhythmus, sie hörten einige Rufe, eine Gestalt lief quer über das Deck und verschwand wieder.

„Auslösen!“ sagte die Tänzerin. „Kommt es wirklich auf das Auslösen an? Ich glaube, ich bin auch ein wenig betrunken. Aber das macht nichts. Ich höre Ihnen zu.“

Sie drehte sich einmal um sich selbst und stieg dabei einige Stufen der Brücke empor. Juan schob das Fernrohr zusammen.

„Der Dienst in Marokko ist ein beinahe gelungenes Experiment der Auslöschung. Aber nur beinahe. Die Wüste ist eine ausgefallene Art von Einsamkeit. Manchmal glaube ich, das Experiment würde interessant sein. Wissen Sie, was dann kommt?“

Die Tänzerin begann ganz unmotiviert leise zu lachen. Aber sie hörte aufmerksam zu.

„Nada, nothing, niente, rien, nichts...“ Das war keine Antwort, nur ein Zurückspielen des Balls.

„Entschieden viel mehr. Man kann es einfach Wahnsinn nennen: der Einsame schafft sich den Partner. Aus sich selbst heraus, wie ein Träumender im Schlaf. Aus dem Reservoir der tausend menschlichen Möglichkeiten. Und aus den äußersten menschlichen Möglichkeiten, die er in sich trägt. Seltene Partner. Manchmal sind es Engel, in den einfachsten Fällen Gott. Letzte Einsamkeit ist unmöglich, Angelita, zumindest im Leben.“

„Also nur im Tod...“ Der Kapitän Glorin ließ die Zigarette fallen und trat sie aus.

„Wir strahlen alle zwischen zwei Polen. Fällt ein Pol aus, erlischt der zweite. Das Zweite sind in diesem Falle immer wir.“

Er blickte wieder durch das Fernrohr, aber er hielt es horizontal.

„Und wenn ein Pol Strahlung nicht annimmt? Es soll eine Frage sein, Juan...“

„Dann entsteht eine wilde Strahlung, die nichts Gutes bewirkt. Dort drüben — die Lichter von Monaco.“

Die Tänzerin folgte seinem Blick nicht. „Señor...“ Eine kräftige Stimme sprach sie an. Sie wandten sich um.

„Es ist doch nichts geschehen, Enrique? Du liefst vorhin so eilig über Deck!“

„Wir können die Reise nicht fortsetzen. In Genua haben sie schlechte Arbeit gemacht. Die Propellerstange geht entzwei, sobald der Wind aufkommt, und wir erreichen weder Toulon noch Marseille. Wir müssen einen Hafen anlaufen, Señor, um die Sache ordentlich reparieren zu lassen.“

„Wie lange wird das dauern?“

„Höchstens zwei Tage, Señor.“

„Es ist unbedingt notwendig?“

„Ja, Señor.“

„Gut, wir laufen sofort Monaco an.“

„Señor, in ein paar Stunden liegen wir am Kai.“

Der Maschinist entfernte sich.

„Es tut mir leid, Angelita, daß ich unseren Reiseplan ändern muß. Ich dachte, wir könnten die Fahrt ohne Unterbrechung

fortsetzen. Aber zwei Tage in Monaco sind kein Unglück. Ich glaube zwar nicht, daß ich dort einen einzigen Menschen kenne. Mit Ausnahme einer alten Dame... Bitte, entschuldigen Sie mich, ich muß mit dem Schiffsführer sprechen und die anderen von der plötzlichen Änderung benachrichtigen.“

„Juan...“

Er blieb stehen.

„Gehen Sie nur...“, sagte sie dann. „Ich bleibe noch hier.“

Er verbeugte sich leicht und verschwand hinter der Brücke.

Unmerklich änderte die Jacht ihren Kurs und steuerte gegen Land. Die Tänzerin stand an der Reling und sah die Lichter des Hafens allmählich stärker aufglimmen. Sie tauchten auf, in Weiß, Gelb, Rot und Grün, strahlende Lichter, wie Sternbilder, flackernde Garben — Lichter von Häusergruppen und Straßenzügen, von Schiffen und beleuchteten Appartements. Sie breiteten sich aus, schwärmten in mattschimmernden Aureolen, liefen im Zickzack der Wellenkämme über das Meer, das ihre Farben widerspiegelte, verzuckten tausendmal im Zelloren, bis sie plötzlich von allen Seiten auf die Jacht zuschossen, unzählige Linien, die ihren Schnittpunkt gefunden hatten. Sie waren nur da, weil sie gesehen wurden. Ohne die betrachtenden Augen Angelitas hätten sie nicht existiert.

Sie war stolz auf ihre Erkenntnis. Ich muß es Juan sagen, dachte sie. Die zuckenden Lichtschlangen sprangen in gespanntesten Feuertänzen um den Bug. Sie erwachte mit einem Ruck aus ihrem müden Hinträumen. Tanzfiguren fielen ihr ein; ihr Gehirn arbeitete, skizzierte, das Gehör suchte von selbst einen Rhythmus dazu, sie zog ihn gleichsam mit den Armen herbei, die sie jetzt leicht anhub. Plötzlich wußte sie, was sie suchte. Es war eine andalusische Solearia: „... Gacho, gacho — que no hab y motas — es un barco sin timon...“ Mit den Fußspitzen trommelte sie den Takt. Das feurige Spiel am Bug hatte sie bereits wieder verges-



Olper Stadtspiegel

Für alle Männer der St. Martinus-Pfarrgemeinde ist am kommenden Sonntag um 10 Uhr im Schwanensaal Vortrag über „Testament und Erbschaft“. Die Männer-Exerzitien beginnen heute im Pallottinerkloster im Osterseifen. Sie erstrecken sich bis zum 15. März. Mitglieder des Männer- und Arbeitervereins zahlen die Hälfte der Unkosten.

Drei Bände des neuen Herder-Lexikons machte die Stadt Olpe Pastor Menke anlässlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres zum Geschenk, wie der Bürgermeister dem Stadtverordnetenkollegium mitteilte. Der Altersjubiläum war über diese Gabe sehr erfreut und fand herzliche Worte des Dankes, als die Vertreter unserer Stadt ihm das Geschenk überreichten.

Aus der katholischen Pfarrgemeinde. An den Freitagen der Fastenzeit ist jeweils um 16.30 Uhr in der Kreuzkapelle die Andacht der alten „Sieben-Schmerzen-Bruderschaft“. Alle, die sich freimachen können, sind dazu herzlich eingeladen. — Die Kreuzwegandacht in der Pfarrkirche beginnt um 18 Uhr.

Die Gewerkschaft der Polizei, Kreisverband Olpe, hält am Montag, dem 22. März, um 13 Uhr im Hotel „Zum Schwanen“ ihre 5. Jahreshauptversammlung ab.

Eine Papstfeier veranstaltete am Montagabend die hiesige Kolpingsfamilie im kleinen Schwanensaal. Anlaß dazu gaben der 78. Geburtstag und der 15. Krönungstag unseres Heiligen Vaters. Die Jugend gruppierte sich vor einem Bilde des Papstes, während Vikar Honiver in kurzer Ansprache den Lebensweg von Papst Pius XII. aufzeigte. Er forderte alle zur Treue gegenüber dem Heiligen Vater auf. Lieder umrahmten die Ansprache und die von Präses Vikar Wurm vorgeführten Lichtbilder. Dazu wurde auch Schallplattenmusik geboten, die sich stimmungsvoll den Darbietungen anpaßte. Diejenigen Kolpingsöhne, welche im vergangenen Jahre Rom besuchten, konnten anschließend über ihre Erlebnisse und Eindrücke in der Ewigkeit Stadt berichten. Auch in diesem Jahre wollen wieder einige Mitglieder der Olper Kolpingsfamilie eine Reise nach dem Süden antreten, um in Rom den Feierlichkeiten anlässlich des Marianischen Jahres beizuwohnen.

102 500 deutsche Gräber in Italien hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in seiner Zentralgräberkartei erfasst, wie in seiner Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ berichtet wird. Davon sind 82 365 Gefallene namentlich bekannt. In Frankreich gibt es an fast 6000 Orten deutsche Kriegsgräber. Viele dieser Stätten verfallen und sind in sehr schlechtem Zustand, da es noch immer nicht gelungen ist, die Lösung des Problems der Sicherung der deutschen Gräber ins Gespräch zu kommen. Selbst in Südwestafrika werden 2000 deutsche Kriegsgräber geschützt, die seit der Errichtung deutscher Polizei- und Militärstationen im Jahre 1893 dort angelegt werden mußten. Diese Gräber — an etwa 250 Orten — sind im allgemeinen in ordentlichem Zustand.

Dienstjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit im Verwaltungsdienst konnte gestern Kreisbaumeister Wilhelm Ventrath, wohnhaft Rhoder Weg, zurückblicken. Er trat 1929 in den Dienst der Kreisverwaltung Olpe, leitete bis zur Einstellung des Kreisbauamtes die Hochbauabteilung des Kreisbauamtes und ist heute mit Planungsaufgaben beauftragt. Dem Jubilär unsere besten Wünsche!

Die Krise von 1945 ist überwunden

Elisabeth Burger sprach über Familien- und Erziehungsprobleme

Olpe. Großes Interesse fand bei den katholischen Frauen und Müttern am vergangenen Montag in der Aula des Oberlyzeums der Vortrag von Frau Elisabeth Burger, der Hauptreferentin für Frauenseelsorge. Die Referentin malte nicht nur schwarz in schwarz, sondern zeigte auch die lichten, verheißungsvollen Momente auf, die im Familien- und Erziehungsleben heute zu verzeichnen sind. U. a. stellte sie fest, daß die Krisenlage von 1945 nunmehr überwunden sei.

In ihren Ausführungen, die aufmerksame Zuhörerinnen fanden, hob sie vor allem die Grundwerte für ein christliches Familienleben hervor. Man solle sich nicht die vergebliche Mühe machen, ein Engel zu sein, so betonte sie dabei, sondern vielmehr anstreben, ein guter Mensch zu werden. So wie die Familie heute sei, müsse man sie festigen. Dazu sei der gute Wille vorhanden, es fehle nur noch, namentlich in den unchristlichen Familien, eine Richtlinie. Diese Richtlinie bestehe im christlichen Geiste und in der christlichen Liebe.

Vergleiche man die Familie von 1850 mit der unserer Tage, dann müsse man feststellen, daß sich einiges geändert habe. Es sei nicht mehr der Vater, der heute alles diktiert, sondern man finde heute eine große Gemeinschaft, die berate und ausführe. Diese Gemeinschaft im



Nicht ohne Grund:
Urquell die meistgekaufte Marke aus Steinhagen.

Schram's

Pudding
extrafein

Überall und jederzeit schafft

SUNLICHT SEIFE

Sauberkeit!

Jetzt auch in Ihrem Haushalt
gründliche Reinigungskraft,
schonende Milde, sonnenfrischer Duft
der voll schäumenden Sunlicht Seife

Das große Doppelstück
 schon für **36 Pf.**

Ist der Eigentumswille zerstört?

Volk und Wohnungsbau — Forderung der KAB

Kreis Olpe. Nach grundsätzlichen Ausführungen über die geistigen Voraussetzungen des sozialen Wohnungsbauwesens führte der Bezirkssekretär der KAB, Hermann Kämpfer, Olpe, am vergangenen Sonntag in einer Versammlung des kath. Männer- und Arbeitervereins in Langenei u. a. aus, daß in der Bundesrepublik nach 1945 rund 2 Millionen Wohnungen gebaut wurden, 2,3 Millionen Wohnungen seien im letzten Jahre zerstört worden. Hierzu machte der Redner noch folgende Angaben:

Die Einwanderung von 10 Millionen Ostvertriebenen bedingt, daß im Bundesgebiet noch 4 Millionen Wohnungen gebaut werden müssen. Aus dem Scheitern der Berliner Konferenz hat sich außerdem insofern eine neue Situation für den Wohnungsbau ergeben, als wahrscheinlich 100 000 Ostvertriebene neu ins Bundesgebiet kommen. Darüber hinaus ist die Bildung des Familienministeriums von besonderer Bedeutung für den Wohnungsbau. Der heute geprägte Begriff der „Wohnungseinheit“, der im allgemeinen nur eine Zwei- bis Dreizimmerwohnung vorsieht, besagt nämlich, daß man sich über die Funktion der Familie nicht mehr im klaren ist. Für die Gründung des genannten Ministeriums habe mithin eine Notwendigkeit vorgelegen.

Zwar liege, so fuhr der Redner fort, die Zuständigkeit des Wohnungsbaues nicht in den Händen christlicher Politiker, man solle aber nicht übersehen, daß hier ein Problem für ein Jahrhundert bestehe, das die „andere Seite“ durch geschickte Uniformierung auszunutzen vermöchte. Die Schaffung des familiengerechten Heimes sei die entscheidende Vor-

aussetzung und der Ansatz für die christliche Politik! Wenn von den rund 2 Millionen Neubauwohnungen nur 18 Proz. auf Eigenheime entfallen und rund 80 Proz. als Kollektivvermögen der Bauge nossenschaften gelten, so spreche man mit Recht von „Herzogenbüren“. Es dürfe aber nicht zu Funktionären im Wohnungswesen kommen, an dessen Ende die Vermassung stehe. Denn bei einer evtl. Wirtschaftskrise werde die Masse der Eigentumslosen rebellieren und es werde eine politische Verlagerung zugunsten des Kollektivs erfolgen.

Zwischen 1918 und 1939 hatten wir, so fuhr H. Kämpfer fort, 26 Proz. Eigentumslose und heute 50 Prozent! Letztlich sei auch nicht zu übersehen, daß die Enteignung des persönlichen Eigentums die Voraussetzung des sowjetischen Rußlands

geworden sei und daß der Arbeitersstand am 18. Juni vorigen Jahres wohl Staatsläden und Staatsomnibusse usw., aber kein Privateigentum zerstört habe. Man bedenke in diesem Zusammenhang, daß Eigentum und Familie Träger unserer Kultur sind. „Wir fordern daher“, wie der Bezirkssekretär der KAB hervorhob, „die baldige Verabschiedung des 2. Wohnungsbaugesetzes, das dem Bundesrat vorliegt und die Schaffung des familiengerechten Heimes vorsieht.“ Wir wenden uns entschieden gegen die Kreise, die behaupten, daß der Eigentumswille im Volke zerstört sei!

Jahresversammlung des Verkehrsvereins

Listernohl. Der Verkehrsverein „Listertalsperre“ hält am Montag, dem 15. März, um 20 Uhr beim Mitglied Walter Pielhau am Bahnhof Listernohl seine Jahresversammlung ab. Alle Mitglieder und Freunde werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.

Rettet die vertriebenen Ostbauern!

Schafft Siedlerstellen! — Das Fest des „Neuen Hofes“

Kreis Olpe. Folgenden Aufruf richtet an alle Gemeinden des Kreises Olpe der Kreisvertrauenslandwirt der Heimatvertriebenen zur Ansiedlung der heimatsvertriebenen Landwirte:

Wenn es im furchtbaren Leid der Vertriebenen ein schwerstes Schicksal gibt, dann ist es das der landlosen Vertriebenen Bauern. Für den ostdeutschen Bauern bedeutet der Raub seiner Heimat eine Vertreibung in doppelt schwerem Sinne. Er verlor nicht nur die Heimat schlechthin, sondern man beraubte ihn zugleich der Wurzeln, aus denen er die Kraft sog. sein Lebenswerk zu vollbringen. Es gibt keine Schilderung, welche die Lage dieses Standes nicht nur in seiner materiellen, sondern vor allem in seiner seelischen Not auch nur annähernd zu kennzeichnen imstande wäre.

Wir rufen nicht den Staat, sondern die Gesellschaft und vor allem das heimatsitzende deutsche Bauerntum auf, durch kühne Tat einen entscheidenden Anstoß zur Seßhaftmachung des heimatsvertriebenen Landvolkes zu geben. Es geht um eine Gemeinschaftsleistung von sehr hohem sittlichen Wert. Der Ruf an die Einwohner jeder Gemeinde lautet: Setzt freiwillig, ohne jede staatliche Beihilfe einen vertriebenen deutschen Bauern aus dem Osten auf einer Ackernahrung wieder als Bauern an!

Das ist möglich. Das ist die Erfüllung des Gesetzes im Herzen des Menschen von der Liebe zum Nächsten, der wahren Liebe, aus dem die Gesellschaft lebt und ohne die sie rettungslos dem Verderben preisgegeben ist. Diese Tat ist notwendig. Die gesetzlichen Maßnahmen zur Eingliederung von Heimatvertriebenen in die Landwirtschaft müssen fortgeführt werden; aber weil sie nicht ausreichen und vom Umfang des Problems her gesehen zu spät kommen müssen, bedarf es dieser umfangreichen Ak-

50 Jahre Arnsberg in Bildern

Arnsberg. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, eine Bildersammlung über die Entwicklung der Stadt Arnsberg in den letzten 50 Jahren anzulegen. Ihr steht dafür schon wertvolles fotografisches Material aus diesem Zeitraum zur Verfügung.

Standesamt Attendorf

Attendorf. Im Monat Februar 1954 wurden im Bezirk des Standesamtes Attendorf-Stadt folgende Personenstandsfälle registriert. Geburten: Herbert Schulte, Heidener Str. 13 (Tochter); Arthur Kauder, Milstenau (Sohn); Friedrich Bischoff, Kölner Str. 110 (Sohn); Rudolf Eckel, Engelderstr. 37 (Tochter); Hans Oberleßen, Kölner Str. 115 (Sohn); Harry Stahl, Weltringhausen (Sohn); Werner Walter, Schelmekamp (Tochter); Wilhelm Scheppe, Neuenhof (Sohn); Werner Beermann, Am Remmenstein (Zwillinge, Tochter und Sohn); Helmut Meyer, Windhausen (Sohn); Kurt Korte, Breite Teich 57 (Tochter); Fritz Bonkowski, Schönholthausen (Sohn); Albert Claudi, Sudwall 63 (Sohn); Walter Gante, Ennester Straße (Sohn); Alfons Bock, Ennest (Tochter); Theodor Hoffmann, Engelbertstr. 27 (Tochter); Franz Kieseberg, Windhausen (Sohn); Franz Klein, Bremger Weg 29 (Tochter); Emil Tump, Ebbelinghagen (Sohn). — Eheschließungen: Georg Rudek, Mooskamp 7, und Irena Kalina, Listerscheid; Heinrich Roll, Vergessene Str. 55, und Gertrud Koch, Helden; Heinz Becker, Windhauser Str. 20, und Gertrud Klewes, Wasserstr. 10; Herbert Dahmann, Lüdenscheid, und Roswitha Fest, Am Arensbeul 1; Werner Lautenschläger u. Alexa Kapellen, beide Am Zollstock 2; Heinz Bormann, Hofestatt 304, und Cäcilia Engelmann, Maumke; Josef Schriber, Mooskamp, und Ingeborg Filmer, Kölner Straße. — Sterbefälle: Emmy Boy geb. Blum, Finnteroper Straße (68 J.); Hans-Jürgen Baumgarten, Bamenohl (3 Monate); Wilhelm Schröder, Engelbertstr. 33 (78 J.); Therese Bock geb. Habel, Mühlhardt (83 J.); Friedrich Reichling, Windhauser Straße (80 J.); Karl-Heinz Ruthmann, Börlinghausen (27 J.); Wilhelm Jungermann, Listerhof, Krs. Altena (79 J.); Maria Turp geb. Bornemann, Ebbelinghagen (29 J.).

DJK-TT-Bezirksklasse

Vertretertag wählte neuen Vorstand

Kreis Olpe. Am vorvergangenen Wochenende trafen sich 40 DJK-Delegierte auf der Tagung des Bezirkes Südwestfalen, an der auch Verbandspräsident Vikar Kiwit, Dortmund, und Verbandspresswart Walle, Gelsenkirchen, teilnahmen. Unter dem Vorsitz von Vikar Kiwit wurde die Vorstandswahl durchgeführt, die ein einstimmiges Ergebnis brachte. Erster Bezirksvorsitzender H. Wacker, Attendorf, zweiter Vorsitzender N. Saure, Dünschede, Geschäftsführer N. Selka, Kirchhundem, und Bezirksstichtenniswart: Alfons Pieper, Kirchhundem. Die Fachwarte der anderen Sportarten blieben im Amt, da nur in den Kreisen Bigge und Sieg Heller neben dem Tischtennis noch andere Sportarten betrieben werden.

Hauptberatungspunkt war dann die Frage, ob man eine Tischtennisbezirksklasse einrichten, oder es bei den bisherigen Kreisklassen belassen solle. Es gab eine längere Debatte, die mit dem Beschluß endete, daß der Kreis Lenne vier Mannschaften und der Kreis Bigge zwei oder drei Mannschaften für eine Bezirksklasse stellen sollen. Wenn die Entwicklung wie bisher anhalte, so wurde in diesem Zusammenhang betont, sei es auch möglich, eine eigene Gauklasse zu bilden.

Unter Punkt „Verschiedenes“ sprach Verbandspräsident Kiwit noch einmal über den „DJK-Verein in der Gemeinde“. Er stellte dabei immer wieder heraus, daß die Deutsche Jugendkraft in erster Linie nicht eine Sportgemeinschaft, sondern eine Erziehungsgemeinschaft sei. — Zum Schluß der Tagung benannte man noch die Vertreter des Bezirkes für den Verbandsvertretertag in Fulda.

Husten? WYBERT beugt vor

Strittige Fragen vor dem Parlament

Aus der letzten Stadtverordneten-Sitzung in Attendorf

Attendorf. Ueber die Verabschiedung des Nachtragssets in der letzten Stadtverordnetensitzung haben wir bereits berichtet. Aus dem weiteren Verlauf der Sitzung ist noch folgendes hervorzuheben:

Zunächst lag ein Antrag von Theodor Köper vor über die Umlage der Niedersten- und Schemperstraße, sowie der Glockengasse. Stadtdirektor Dr. Weber machte bekannt, daß das Urteil des Landesverwaltungsgerichtes bereits rechtskräftig geworden sei. Nur wenn alle Beteiligten einverstanden seien, könne über diesen Plan beraten werden.

Stadtverordneter Hommerich nahm dann noch einmal Stellung zur Sitzung vom 5. November 1953 betr. Ehrenmal der Stadt Attendorf, da er an dieser Sitzung nicht teilnehmen konnte. Stadtspektor Seeger verlas den strittigen Punkt der damaligen Sitzung, worauf Hommerich den Werdegang des Bürgerausschusses umriß und Rehabilitierung verlangte, da ihm damals (am 5. Nov. 1953) „Unkollegialität“ vorgeworfen worden sei. Verschiedene Stadtverordneten nahmen hierauf zu diesem Punkte Stellung, wobei herausgeschält wurde, ob Hommerich damals das bekannte Flugblatt noch als Vorsitzender unterzeichnet

durfte oder nicht. Bürgermeister Albus erklärte, der Bürgerausschuß sei damals aufgelöst gewesen, und somit habe H. nicht mehr unterzeichnen können. Hommerich wies diese Behauptung zurück und erklärte, erst wenn die Abschlußrechnung durchgeführt sei, könne von einer Auflösung des Ausschusses gesprochen werden.

Stadtverordneter Krahn stellte im weiteren Verlaufe der Sitzung die Frage, ob schon eine Entscheidung darüber getroffen sei, ob das Türmchen auf dem neuen Rathaus ein Reiter oder eine Katze als Wahrzeichen der Stadt Attendorf zieren würde. Auch dieses Thema ergab eine angeregte Debatte. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit im Haupt-, Bau- und Wegeausschuß weiter zu beraten, wozu der Ober-Reg.- und Baurat Beckmann hinzugezogen werden soll.

Weitere Anfragen folgten u. a. über den Zustand der Wasserversorgung der Stadt und über die Verlegung der Parkplätze in der Stadt Attendorf. Stadtverordneter Bruse verlangte, man solle beim Nachlassen der winterlichen Witterung sofort die Wasserleitung legen von der Wassergewinnungsanlage in Ewig bis zur Stadt, um nicht wieder die Katastrophen wie im letzten Winter zu erleben.

Wenig Schlaf? Dann Herz und Nerven schonen,

KAFFEE HAG trinken

Der richtige Mann auf dem richtigen Platz

Psychologen testen 50 000 Arbeitnehmer

Angst vor den „Gehemmten“ — Jubiläum der Personalbegutachtungsstelle bei Bayer-Leverkusen

Leverkusen. — Der Leiter der Personalbegutachtungsstelle der Farbenfabriken Bayer, Leverkusen, hat Angst, Angst vor denen, die mit Hemmungen in die etwa vierstündige Eignungsbegutachtung seiner psychologischen Schleuse gehen. Er ist böse auf die Eltern, die ihre Jungen und Töchter mit dem törichtesten Mahnwort auf den Weg schicken: Fällst du durch, dann sollst du was erleben. Solche Vorbereitung eines „Kandidaten“ kostet die Werkspsychologen mindestens eine Viertelstunde, in der sie sich bemühen müssen, den Gehemmten zu enthemmen, den Verscheuchten gleichsam auf seine Normalhaltung zurückzubiegen. Denn das haben sich die Mitarbeiter dieser Personalbegutachtungsstelle des 35 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigenden Werkes zum Prinzip gemacht: Es wird nicht geprüft, sondern es wird mit den Leuten, den Jungen wie den alten, gesprochen. Im Laufe dieser Unterhaltung werden die Geschicklichkeitsprüfungen und die Intelligenztests sowie die Charakterbeobachtungen möglichst unauffällig eingeschoben.

Praktiker, die aus dem Werk selbst gekommen sind, vereinen sich in dieser Arbeit, die gar nicht danach aussehen darf, mit akademischen Fachkräften, Ein-

führung mit klarem Blick für das, was man brauchen kann. Im Jahre 1924 begann die Arbeit der Leverkusener Stelle, 30 Jahre hat sie in diesen Tagen hinter sich, und

50 000 Personen haben die vier bis fünf Stunden handwerklicher und geistiger Tests bisher durchlaufen.

Die einen kommen als Anwärter auf einen Hilfsarbeiterplatz. Man sollte meinen, daß dazu keine großen Voraussetzungen notwendig wären. Aber weit gefehlt! An jedem Platz im Werk soll ja ein Mensch stehen, der einigermaßen zufrieden ist. So kommt es auch, daß bei der Beurteilung der Handwerkerlehrlinge in diesem Werk keineswegs die besten Chancen haben. Von den besten kann man nur zwei oder drei in jedem Jahre verdauen, denn man weiß aus Erfahrung nur zu gut, daß diese nach ihrer Ausbildung doch auf Fachschulen gehen werden, oder daß sie sonstwie ihrer höheren Begabung folgen werden. Die Jungen mit befriedigenden Leistungen sind seltsamerweise hier die besten.

Für 35 Berufe wird hier gesichtet: Handwerker, Laborarbeiter, Textilarbeiterinnen, Stenotypistinnen, Sekretärinnen, Reisende, kaufmännische Angestellte, schließlich auch Kalkulatoren und Zeitnehmer. Jeder Beruf hat andere Anforderungen und bevorzugt andere Menschentypen. Die psychologische Beratung der Personalabteilung ist den Berufsbedingungen entsprechend auch in verschiedenen Graden schwierig. Das bedingt wiederum eine verschiedene Treffsicherheit der psychologischen Tests.

Anlässlich der 50 000. Begutachtung erhielt diese außerordentlich interessante Arbeit der Psychologen in dem Industrie-Riesenbetrieb der Bayer-Werke viele lobende Worte. Das bedeutende Lob war aber die Feststellung, daß sich viele Menschen innerhalb des Werkes mit Freude daran erinnern, von den Psychologen auf den richtigen Platz bugsiert worden zu sein. Denn es ist nicht mehr so selten in diesem Werk, daß eine Packerin Stenotypistin und ein Schlosser Kunstgraphiker wird, weil man seine eigentlichen Neigungen und Begabungen durch Testverfahren ermittelt.



Experiment in Hamburg

Mit der Auspflanzung von 2000 jungen Eukalyptus-Bäumen auf dem Gelände der Bundesanstalt für Forst- und Holzwirtschaft in Reinbek bei Hamburg beginnt in den nächsten Wochen ein großangelegter Versuch dieses Instituts, der über die Anbaumöglichkeit und wirtschaftliche Verwendung dieser Baumart in Deutschland Klarheit bringen soll. Aus Argentinien und Australien importierte Bäumchen schließen bereits im Gewächshaus der Anstalt empor. Der geschäftsführende Direktor der Bundesanstalt, Prof. Weck, nannte diesen Versuch selbst „das freieste Experiment, das je in Reinbek gestartet wurde“, denn bisher seien Eukalyptus-Bäume nur in solchen Zonen gewachsen, in denen Apfelsinen im Freien reifen. Unser Bild vermittelt einen Einblick in ein Eukalyptus-Gewächshaus.

In einer Kolonne der US-Armee

Munitionswagen explodiert

Amerikanischer Fahrer setzte tapfer und selbstlos sein Leben ein

Fulda. — Aus bisher ungeklärter Ursache geriet am Dienstagmittag auf der Kreisstraße zwischen Merz und Ziegel (Landkreis Fulda) ein mit Geschossen beladener Lastkraftwagen der amerikanischen Armee in Brand und explodierte. Menschen wurden nicht verletzt.

Der Fahrer des Fahrzeuges, das in einer amerikanischen Munitionskolonnen fuhr, bemerkte bei der Durchfahrt durch Ziegel, daß sein Wagen brannte und die Flammen auch auf den Anhänger übergriffen. Unter Lebens-

gefahr gelang es ihm, das Fahrzeug noch aus dem Ort zu bringen und dann abzuspringen. Kurz darauf explodierte die Ladung. Der Beifahrer hatte sich schon vorher in Sicherheit gebracht. Wegen der umherfliegenden Geschosse konnte die amerikanische Feuerwehr erst nach einer Stunde eingreifen und den Brand löschen. Die Militärpolizei hatte die Unglücksstelle abgesperrt. An den letzten Häusern des Ortes gab es geringfügige Risse in den Wänden und einige zersprungene Fensterscheiben.

Gesetzentwurf der NRW-Regierung

Privatbahnen unter Kontrolle

Weitgehende Vollmachten für die Landesexekutive

Düsseldorf. — Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat einen Gesetzentwurf, ein „Landeseisenbahngesetz“ verabschiedet, durch das Aufgaben und Rechte der nicht zum Netz der Bundes-eisenbahn gehörenden Schienenbahnen geregelt werden sollen. Das Gesetz gilt auch für Berg- und Seilseilbahnen des öffentlichen Verkehrs.

Die Landesregierung geht von der Auffassung aus, daß das „Allgemeine Eisenbahngesetz“ vom 29. März 1951 des Bundes nur die Eisenbahnen regelt, für die eine bundeseinheitliche Regelung notwendig erschien, während es den Ländern Raum läßt, die anderen Fragen durch ergänzendes Landesrecht zu regeln. Das nordrhein-westfälische Landeseisenbahngesetz behandelt in diesem Sinne die Rechtsverhältnisse der nicht im Eigentum des Bundes stehenden Eisenbahn. Für diese Bahnen gelten zur Zeit Gesetze von 1838 und 1892 und für den Landesteil Lippe ein lippisches Gesetz vom März 1905. Alle diese Gesetze entsprechen nicht mehr dem derzeitigen Stand des Eisenbahnwesens.

In dem Gesetzentwurf wird unter anderem bestimmt, daß bestehende und im Bau befindliche Eisenbahnen vom Land gegen angemessene Entschädigung übernommen werden können, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt. Der Minister für Wirtschaft und Verkehr kann von den Eisenbahnen sowie den Berg- und Seilseilbahnen verlangen, wenn er dies im öffentlichen Interesse oder im Interesse der Volkswirtschaft für notwendig erachtet. Dies darf jedoch nur soweit gehen, als es für den Eisenbahnunternehmer unter Berücksichtigung seiner Wirtschaft- und Ertragslage sowie seiner anderen Pflichten zumutbar ist. Der Minister für Wirtschaft und Verkehr, dem Reisezugfahrpläne und deren Änderung

rechtzeitig mitzuteilen sind, kann auch Änderungen der Fahrpläne verlangen.

Keksdose mit „radioaktiver Substanz“

Göppingen. — Mit einem „Entstrahlungsapparat“ und einer geheimnisvollen Dose mit „radioaktiven Substanzen“ machte eine 72jährige Frau gute Geschäfte. Sie fand immer wieder Dumme, die ihr glaubten, die Apparate würden gegen Schlaflosigkeit und andere Krankheiten helfen. So zahlte auch eine Kranke 120 Mark für das eine und 60 Mark für das andere Mittel. In Wirklichkeit war die „radioaktive Substanz“ eine schön verklebte Keksdose mit zerknülltem Papier, Fensterkitt und einer Anschlußklemme, die einen Materialwert von rund 2,50 Mark hatte. Jetzt konnte die Polizei die Betrügerin festnehmen.

Bayerns Hauptstadtbewohner erfreut und ein wenig nervös

München baut einen Atommeiler

Forschungsstätte für Medizin und Technik — Uranbrennner ist keine Atombombenfabrik

NP-München. — Im Norden von München soll nunmehr ein Atommeiler zu wissenschaftlichen Zwecken erbaut werden, obwohl Bayernpartei und KPD diesem Plan heftigen Widerstand entgegengesetzt haben. Sie begründeten ihn im Stadtrat mit einer angeblichen Gefährdung der Bevölkerung durch radioaktive Abfallsubstanzen oder eine Verseuchung des Grundwassers. Ferner behaupteten die Gegner dieses Projekts, daß der Atommeiler im Kriegsfall ein bevorzugtes Ziel für feindliche Luftangriffe sein würde.

In Wirklichkeit soll es sich in München nur um einen Kernreaktor oder Uranbrennner mit einer Höchstleistung von 1500 Kilowatt handeln, mit dem radioaktive Stoffe für Medizin und Technik erzeugt werden

können. Außerdem kann die Möglichkeit untersucht werden, mit Hilfe der bei der Uranspaltung auftretenden Wärme elektrische Energie zu gewinnen. Jede Ausnützung des Atommeilers zu Rüstungszwecken ist und bleibt verboten. Sie wäre auch insofern technisch unmöglich, weil die Atombombenfabriken in den USA und der Sowjetunion eine Energieleistung von 600 000 Kilowatt besitzen.

Die Abgase des Atommeilers, bei dem die Explosionsgefahr nur gering und zudem örtlich begrenzt ist, sollen über einen fünfzig Meter hohen Kamin abgeführt werden. Auch will man die Radioaktivität der Luft laufend untersuchen, um jede Gesundheits-schädigung der Bevölkerung zu vermeiden. Die bei einer Forschungsanlage nur in sehr kleinen Mengen anfallenden radioaktiven Abfallprodukte können innerhalb von zwei Jahren durch eine entsprechende Lagerung unwirksam gemacht werden, soweit sie nicht vorher schon von der Wissenschaft verbraucht wurden. Man hat auf diesem Gebiet in den USA und der Sowjetunion genügend Erfahrungen gesammelt, die für München nutzbar gemacht werden können.

Die Station wird neben dem Atommeiler auch je ein chemisches, medizinisches und physikalisches Forschungsinstitut umfassen, die mit den technischen Hochschulen eng zusammenarbeiten sollen. Sie werden auch für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sorgen. Insgesamt werden an diesen Orten mehrere hundert Fachgelehrte arbeiten. In ihrer Nähe müssen leistungsfähige Industrien der Chemie, Feinmechanik, Elektrotechnik und Optik vorhanden sein. Dies ist in München der Fall, wo auch die großen Kliniken für medizinische Untersuchungen zur Verfügung stehen. Ein Hauptgewinn für die bayerische Landeshauptstadt ist darin zu erblicken, daß dort künftig Gelehrte von Weltruf, wie die Professoren Butenandt und Helsenberg, in Verbindung mit dem Atommeiler wirken werden.

Schließlich sind in München auch in steuerlicher Hinsicht von dieser neuen „Hochburg der Wissenschaft“ nur Vorteile zu erwarten. Ihre Arbeit wird von großer Bedeutung für die Gestaltung unseres heutigen naturwissenschaftlichen Weltbildes sein. Auch in England, Frankreich, Norwegen, Schweden, der Schweiz und den USA hat man Atommeiler unmittelbar am Rande von Großstädten errichtet, ohne dabei bisher irgendwelche nachteilige Erfahrungen zu machen, da das Kühlwasser mit dem Uranverbrennungsvorgang überhaupt nicht in Berührung kommt. Es kann hierdurch niemals radioaktiv werden, wie sich auch die Zusammensetzung des Grundwassers durch den Kernreaktor nicht verändert.

Apotheker aus Westfalen-Lippe in Hamm:

Für Selbstmorde nicht verantwortlich

Einheitliche Verfügung für Pflanzenschutzmittelverkauf gefordert

Hamm. — Eine einheitliche Verfügung für den Verkauf von Schädlingsbekämpfungsmitteln — wie E 605 — forderte am Mittwoch der Präsident der Apothekerkammer Westfalen-Lippe, Wilhelm Eitzbach, auf einer Tagung des Zweckverbandes Deutscher Apotheker in Hamm. Eitzbach betonte, daß die deutschen Apotheker mangels einheitlicher Richtlinien keinesfalls für die Selbstmorde mit dem Pflanzenschutzmittel E 605 verantwortlich gemacht werden könnten.

Die Versammlung befürwortete den sogenannten „Frankfurter Entwurf“ zur Neuregelung des Apothekewesens. Danach strebt der Zweckverband eine beschränkte Niederlassungsfreiheit für Apotheker sowie einen Verkauf und eine Vererbung der Apotheken nach dem Realrecht an (bisher nach der Methode der Privilegierung). Besonderer Wert legt er auf die standesgemäße Versorgung der nicht selbständigen Apotheker. Ihnen wird bisher, nach Landesrecht verschieden, erst bei der Höchstzahl von sogenannten Betriebsberechtigungs-jahren (oft erst nach dem 60. Lebensjahr) eine Apotheke übertragen.

Der Zweckverband Deutscher Apotheker zählt 4000 Mitglieder im Bundesgebiet.

Zentrale Bekämpfung der Kinderlähmung

Hamburg. — Die gesetzliche Regelung des Krankenhauswesens und der Aufbau

schon Soldaten konnten identifiziert und die Angehörigen von 32 000 Gefallenen benachrichtigt werden, wo ihre Väter, Brüder oder Söhne bestattet worden sind.

Einen Einblick in die Arbeit des Bundes in den Kampfgebieten der Eifel gab der Geschäftsführer des Landesverbandes von NRW, Karl Klostermann, auf einer Pressefahrt durch die Eifel. In Reiferscheld wird voraussichtlich noch in diesem Jahr ein neuer Soldatenfriedhof angelegt werden. Klostermann sagte, der Volksbund beginne jetzt das Schwergewicht seiner Betreuungsarbeiten auf die deutschen Soldatenfriedhöfe im Ausland zu legen. Der Bund habe mit Belgien und Großbritannien Verträge abgeschlossen, die ihm das Recht geben, in diesen Ländern die Gräber deutscher Soldaten zu pflegen. Verträge mit Italien und Griechenland seien in Vorbereitung. Das Sorgenkind des Bundes sei aber Frankreich, wo etwa 220 000 deutsche Soldaten ihre letzte Ruhestätte gefunden hätten. Während sich die Zivilbevölkerung mit viel Liebe der Pflege der Gräber widme, weigerten sich die offiziellen Stellen, vor Abschluß eines Friedensvertrages mit dem „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ ein Abkommen zu treffen.

Klostermann teilte dann noch mit, aus Spenden der deutschen Schuljugend könne in Kürze mit dem Bau eines Soldatenfriedhofes für 11 000 Gefallene in Sandweiler (Luxemburg) begonnen werden.

Krad rast in Kindergruppe

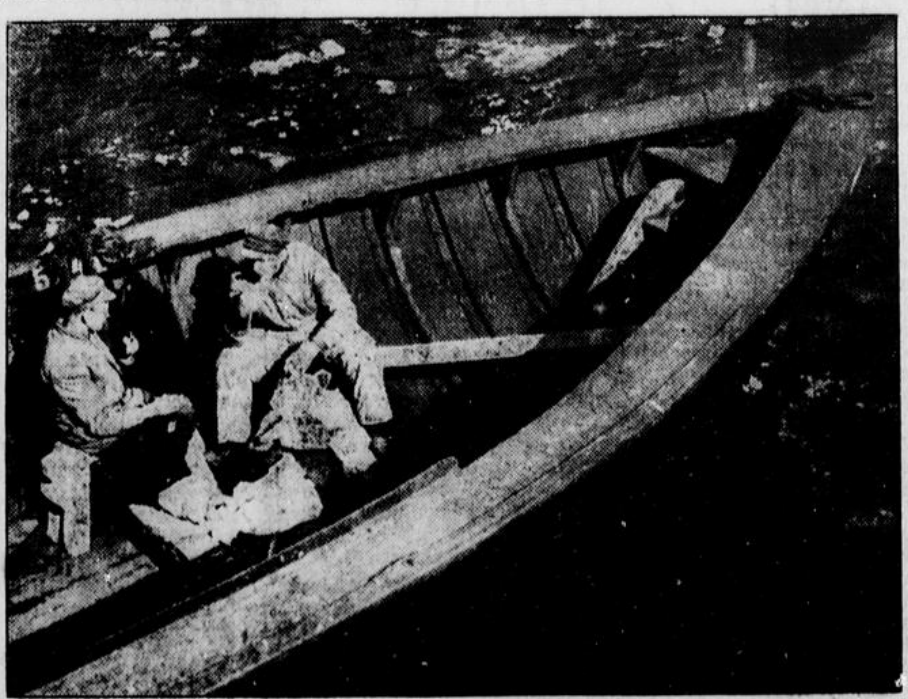
Dortmund. — Am Dienstagmittag raste in Dortmund ein Motorradfahrer mit seiner Maschine in eine Kindergruppe und verletzte einen fünfjährigen Jungen, seine siebenjährige Schwester und ein neunjähriges Mädchen schwer. Ein vierjähriger Junge kam mit leichten Verletzungen davon. Dem Kradfahrer wurde eine Blutprobe entnommen. Die Polizei teilt zu dem Unglück mit, der Motorradfahrer sei infolge zu hoher Geschwindigkeit in einer Kurve auf die linke Seite geraten, wo die Kinder auf der Fahrbahn spielten.

In Bamberg Papageienkrankheit

Bamberg. — Einige Fälle von Papageienkrankheit werden gegenwärtig im Städtischen Krankenhaus Bamberg behandelt. Ausgebrochen ist die Seuche in der Welkenritschicht eines Vogellehlabers, der zuerst mit Lungenentzündung in das Krankenhaus kam. Eine Blutuntersuchung ergab jedoch, daß er die Papageienkrankheit hatte. Die Fälle verlaufen bisher verhältnismäßig mild.

Literarisches

Eine vollständige Strafkarte über die Hauptperson aus Gottfried Kellers Novelle „Kleider machen Leute“, den Schneider Wenzel Strapinski, hat der Bamberger Amtsgerichtsrat Dr. Mewes für die Untertertia der Störmannschule in Ahrensburg (Schleswig-Holstein) angelegt. Die Schüler wollten wissen, wie weit sich der Schneider strafbar gemacht hat. Unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats fand im Klassenzimmer eine „naturrechte“ Gerichtsverhandlung statt, bei der Angeklagter, Zeugen, Schöffen, Staatsanwalt, Verteidiger, Protokollführer und Gerichtsdieners von den Jungen und Mädchen gestellt wurden. — Während Schneider Strapinski, der in der Novelle eine Zeitlang als Graf Strapinski auftritt, von dem Tribunal der Untertertia wegen Betrugs zu 160 Mark Geldstrafe „verurteilt“.



Sonne und gebrochenes Eis

Im ganzen Bundesgebiet von Flensburg bis zu den Alpen hielt der Frühling seinen Einzug. Am Dienstag wölbte sich strahlend blauer Himmel über großen Teilen des Bundesgebietes. Die Meteorologen des Deutschen Wetterdienstes in Hamburg rechnen damit, daß diese Schönwetterlage, die Temperaturen bis zu 15 Grad bringen soll, für die nächsten Tage anhält. Obwohl die Älster zum Teil noch von Eis bedeckt war, nahmen diese beiden Brückenarbeiter am Jungfernstieg in Hamburg ihr Frühstück zu gleicher Zeit mit einem Bad in der Frühlingssonne.

Ein wenig braungebräunt. Dr. Erika festgemacht war sie mit, wo sie zwei hat, nur bei E. W. Müller Wagen, mit 24 000 km z die ersten die Erlaubnis haltszeit in sch-Aquaten wegsamen F ging die Fa men kennen der Zivilisa sind, deren nach und r Missionsar

Nun wird des Schiffes

„Sei hat K

NP-K Nachricht vor einem denn das vielen G und d

„Die Anv scher Erken führung v offizielle T richterstatte 1er (Bonn) ren. Sie ha phon mit laufenden l Drucktaf den akustis den Wissen

„Die Aki schen Geis meinte Enk Beispiele m Jahre 1915, technik geg erlättern

„Wasser eine dam malen Mi Sommerab belauscht, i Nebentöne Programm Mißlänge Versuchspe suchen nach Menschen „linear“ un fand herau Versuchspe Raum nich unterschie kel, „daß d setzbar iet

„Zisch

Jeder To Stimme ha gen einen nicht von merkt wir

„Ato Hannover in Hannover Wissenschaft Dr. Closs a uhr“, mit d bis zu 25 00 bestimmt w nar und großes ZIM in den US

Das Geri neben dem gewicht zu aktives (st fallendes K Vierzeig g Wege der von dort Tier und sterben, h und mit d des Isotop normalen Jeweils 556 Prinzip de „Atomuhr“ in der zu licht so de Zerfalls, a Genauigke tausend Ja schwanken

Eine Frau erforschte Negerstämme

24 000 km durch Busch und Urwald — 2 Jahre im heißesten Zentralafrika

Ein wenig schmal im Gesicht, aber tief braun gebrannt und fröhlich lächelnd steht Dr. Erika Sülzmann auf dem Motor-schiff „Messina“, das im Hamburger Hafen festgemacht hat. Noch vor wenigen Wochen war sie mitten im heißen Zentralafrika, wo sie zwei Jahre lang im Busch gelebt hat, nur begleitet von ihrem Assistenten E. W. Müller und einem Tempo-Matador-Wagen, mit dem die Forscher mehr als 24 000 km zurückgelegt haben. Sie waren die ersten Deutschen, die nach dem Kriege die Erlaubnis für eine so lange Aufenthaltzeit in Belgisch-Kongo und Französisch-Aquatorialafrika bekamen. Auf unwegsamen Pfaden durch Busch und Urwald ging die Fahrt, um das Leben von Stämmen kennenzulernen, die noch wenig mit der Zivilisation in Berührung gekommen sind, deren Bräute und Sitten aber doch nach und nach unter dem Einfluß der Missionsarbeit aussterben werden.

Nun wird der Wagen aus dem Bauch des Schiffes an Deck gehoben. Er hat eine

kostbare Last von Tausenden von Fotos, interessanten Filmen und vielen Tonaufnahmen sowie wichtigen Aufzeichnungen — besonders aus dem Leben des Ekondastammes — heimwärts getragen. Jetzt wird Fräulein Dr. Sülzmann mit diesem Material nach Mainz fahren, von wo sie im Auftrag des Völkerkundlichen Instituts der Universität im Jahre 1951 die Reise begann.

Natürlich gab es auf dieser Expedition mancherlei kleine und große Zwischenfälle, wenn auch kaum wirkliche Gefahren. „Gleich am Anfang“, berichtet Fräulein Dr. Sülzmann, „als wir noch nicht wußten, was ein „Deich“ ist und ihn für eine hübsche Straße hielten, stürzte unser Wagen in einen Graben und versank halb im Schlamm. Wir wären hilflos gewesen, wenn nicht ein Haufe von Batwas — das sind Halbzwerg — gekommen wäre und ihn auf die Straße zurückgehievt hätte. Kurz darauf fuhr er gegen einen Baumstamm, der hinter einer Kurve quer über der Straße lag. Ein Eingeborener hatte ihn gefällt, aber er gab keinerlei Warnungszeichen, und so erhielt unser Wagen die ersten Beulen. Anfangs waren die Buschmänner sehr mißtrauisch, als wir dann aber einige Zeit bei ihnen gelebt hatten, ließen sie uns bereitwillig alles studieren. Sie führten uns Kriegsspiele vor und zeigten uns ihre Jagdmethoden.“

So gelang es sehr bald, interessante Einblicke in das Leben der Eingeborenen zu bekommen. Selbst der Nkumu, eine Art Priester und Medizmann, demonstrierte seine geheimnisvollen Kräfte, von denen die Forscherin meint, daß wirklich etwas daran sei. Nicht immer erwiesen sich jedoch die Methoden, das Vertrauen eines Stammes zu gewinnen, als gut. Als Dr. Sülzmann eines Tages einen Häuptling einlud, ein Stückchen mit dem Auto mitzufahren, gab es einen Zwischenfall. Der Schwarze kletterte auf das Dach und wollte ein Zeichen geben, wenn er abgesetzt werden wollte. Er schlug dann aber so gewaltig auf das Blech über dem Führerhaus, daß Assistent Müller vor Schreck mit

aller Gewalt auf die Bremsen trat und die schwarze Majestät in hohem Bogen in den Dreck flog. Die Folge war eine entsetzliche Schimpfkanonade und ein großer Zorn auf die Forscher.

Die kleine Expedition wohnte meistens in ihrem Zelt, manchmal auch in einer Hütte und bei schlechtem Wetter im Wagen, der für zwei lange Jahre das einzige Stück Europa für sie blieb. 18 Monate verbrachten die beiden Wissenschaftler allein bei den Ekondas, wobei sie soviel von der Sprache lernten, daß sie sich mit den Eingeborenen verständigen konnten. Dieser lange Aufenthalt bei einem einzigen Stamm hatte noch den besonderen Vorteil, daß sie bei den anderen Stämmen schnell zu beurteilen vermochten, was für Unterschiede und Verwandtschaften bestanden.

Nun sind die Forscher wieder in Deutschland. Mit ihnen kam ein kleines Äffchen, eine Meerkatze, die inzwischen bei Hagenbeck eingezogen ist. Es hat die Reise trotz der Temperaturunterschiede gut überstanden.



„Eine Liebesgeschichte“ uraufgeführt

Hannover. — „Eine Liebesgeschichte“, der erste deutsche Film nach dem Garutso-Plastorara-Verfahren, wurde in Hannover uraufgeführt und mit überaus herzlichem Beifall aufgenommen. Das Plastorara-Verfahren mit seiner größeren gewölbten Leinwand unterscheidet sich von der bisher üblichen Form durch eine klare photographische Wiedergabe des Vorder- und Hintergrundes der Szene. Damit verbunden ist eine für den Kinobesucher ungewöhnliche Akustik. Aus Lautsprechern von den Seiten und dem rückwärtigen Teil des Theaters begleitet der Ton die filmische Handlung, so daß der Zuhörer z. B. Geräusche einer fahrenden Kutsche plötzlich hinter seinem Rücken vernimmt.

Der Filminhalt lehnt sich an die gleichnamige Erzählung von Carl Zuckmayer an, der auch in Zusammenarbeit mit Axel Eggebrecht für das Drehbuch verantwortlich zeichnet. Rittmeister Jost von Fredersdorf (O. W. Fischer) lernt in der Silvesternacht 1764 bei seinem Regimentskameraden Manfred von Pritzwitz (Viktor de Kowa) die ehemalige Schauspielerin Lilli Schallweiß (Hildegard Knef) kennen und lieben. Das Reglement der friderizianischen Armee erlaubt die Heirat zwischen einem adeligen Offizier und einer Bürgerlichen nicht, so daß die unvermeidliche Trennung, bestärkt durch den Obersten Keßler (Karl-Ludwig Diehl) und Josts Vetter (Mathias Wieman) dem Zusammenleben der Liebenden ein jähes Ende setzt. Regie des Films führt Rudolf Jugert. Die Musik schrieb Werner Eisbrenner.

Hitlerfilm in London

London. — Vor fast leerem Haus erlebte der amerikanische Film „Die Geschichte Eva Brauns und Hitlers“ in London seine Europa-Premiere. Nur etwa 300 Neugierige ließen sich von Schlagworten wie „Intim-sensational“, „Die schrecklichste Kriminal-Story aller Zeiten“, „Das geheimnisvolle Privatleben Adolf Hitlers“ oder „Die ersten Beweise von Hitlers Kindern“ anlocken. Der Film ist eine willkürliche Aneinanderreihung deutscher und ausländischer Wochenschaustreife vom Ende des ersten bis zum Schluß des zweiten Weltkrieges und einiger Aufnahmen, die vermutlich aus Privatbesitz stammen.

Aufregung

um neuen Cayatte-Film

Paris. — Größtes Aufsehen hat in Frankreich André Cayattes neuer Film „Vor der Sintflut“ erregt. Man spricht von einer „neuen Bombe“ des bekannten Regisseurs („Schwurgericht“, „Wir sind alle Mörder“). Gegner des neuen Films sagen, daß er eine falsche Vorstellung von der französischen Jugend vermittelt und die Moral schwäche. Befürworter erklären, er sei ein außerordentliches Kunstwerk und gebe nur die Wahrheit wieder. Der Film schildert das Schicksal einiger französischer Kinder, die gegen Kriegsende wegen eines Raubmordes festgenommen werden, und will beweisen, daß die Eltern die eigentlich Schuldigen sind.

KULTURNOTIZEN

Neue Schutzimpfungen gegen Kinderlähmung. Denen hunderttausende amerikanischen Kinder unterzogen werden sollen, haben begonnen. Prof. Salk von der Universität Pittsburg nahm selbst die ersten Injektionen mit dem von ihm entwickelten Impfstoff vor, von dem sich die Wissenschaft eine längere Zeit anhaltende Immunität gegen alle drei Typen der Kinderlähmungsviren erhofft. Blutproben, die den Geimpften entnommen werden, sollen den Aufbau der Immunität im Körper beobachten helfen.

Die Vorbereitungen für den Evangelischen Kirchentag in Leipzig werden mit großer Sorgfalt betrieben, obwohl der Ministerpräsident der Sowjetzone erklärt hat, der Kirchentag könne zu dem vorgesehenen Termin nicht in Leipzig stattfinden.

Mit einer Erklärung zum Schutze der Kritik trat in Berlin während seiner diesjährigen Hauptversammlung der Verband der deutschen Kritiker an die Öffentlichkeit. Veranlassung dazu gab die Entlassung eines Berliner Musikkritikers. In der Erklärung heißt

es: „Die Kritik, die sich gegen das Beethoven-Spiel einer namhaften Pianistin richtete, hatte eine Anzahl von Zuschriften aus dem Leserkreis zur Folge. Sie genigten dem Verlag, sich des langjährigen Mitarbeiters zu entledigen. ... den Kritiker solchem unkontrollierbaren Diktat zu unterwerfen, heißt, an die Stelle der Geschmacksdiktatur des einstigen Propagandaministeriums eine andere Geschmacksdiktatur setzen.“

Die deutsche Gesellschaft in Reykjavik bereitet die Eröffnung einer deutschen Leihbibliothek vor. Deutschland wird damit als erster ausländischer Staat in Island für sein Schrifttum werben.

Die Generalversammlung des Pen-Zentrums der Bundesrepublik findet vom 13. bis 15. April in München statt. Auf der Tagesordnung stehen öffentliche Veranstaltungen und Referate über Zensurfragen und die literarische Situation in Berlin.

Das Andenken der deutschen Forscher Paul Ehrlich und Emil von Behring, deren Geburtstag sich in Kürze zum 100. Male jährt, ehrt die Bundespost durch die Herausgabe einer Gedenkmarke, auf der die Köpfe der beiden Forscher dargestellt sind.

Nach Rücksprache mit den Verlagen Kohlhammer und Kiepenheuer und Witsch stellte der Münchener Verleger Kurt Desch fest, daß die Bemühungen, die „neue literarische Welt“ wieder erscheinen zu lassen, von interessierten Verlagskreisen zwar fortgesetzt werden, daß aber ein Gemeinschaftsverlag zur Fortführung der Zeitschrift nicht bestehe.

Johannes Heesters tritt zum ersten Male als Regisseur hervor. Er studiert mit Schülern des Reinhardt-Seminars in Wien von Drutens Komödie „Das Lied der Taube“.

von Hamburg nach Köln und wieder zurück geschickt. Jedesmal war eine neue Bandaufnahme gemacht worden. Mit dieser Methode soll die Qualität eines Raumes oder seine „Färbung“ geprüft werden. Eine sympathische Stimme verwandelt sich vorläufig sogar noch im Kölner Sendesaal 2 allmählich in kreischende Laute, die mit einem daneben gesendeten Trommelwirbel mehr und mehr Ähnlichkeit bekommen. „Da stimmt noch etwas nicht“, meinten die Fachleute.

Der Lautsprecher trägt nicht die Schuld an solchen Verzerrungen, wie einwandfrei festgestellt wurde. Die „Itinerationsmethode“, wie man diese Art der Raumprüfung nennt, deckt alle Schwächen auf, mit denen der Rundfunk heute noch zu kämpfen hat. Ein vierzehntel „über die Strecke gegangen“, über die Strecke zunächst von den Hörern als „Deutsch“, dann als „Köln“ angesprochen, bis die vierletzte Übertragung „College“ (in englischer Aussprache) ergab.

Die im NWDR-Sendesaal gewonnenen Erkenntnisse sollen im Bonner Institut ausgewertet werden. Sein Direktor, Prof. Dr. Menterath, will die Zusammenarbeit mit dem Rundfunk in den kommenden Monaten fortsetzen. Dr. Edmund Nielsen

Samariterin im Dschungel

Der Engel von Hanoi — Ärztin mit Pilotenbewährung

Wenn die Verwundeten hilflos im Dschungel von Indochina liegen, dann warten sie auf den Hubschrauber von Valeri André, denn die tapfere Ärztin ist für sie der Engel von Hanoi. Hölle von Indochina! Das heißt Blut, Schlamm, erbarmungsloser Dschungelkrieg. Auf beiden Seiten wird grausam gekämpft. Selbst Verwundete sterben oft jammervoll unter Genickschüssen oder Messerstichen.

In der Hölle von Indochina gilt ein Menschenleben gar nichts! Nichts! Als der Führer des französischen Außenpostens, Muong Nghat, für einige Typhuskranken per Flugzeug einen Arzt anforderte, pendelte eine Frau am Fallschirm zur Erde. Es war die tollkühne Valeri André, eine schwarzlockige Französin, die bei Freund und Feind als „fliegende Ärztin“ von Saigon bekannt ist.

Während draußen die Schreie der fanatischen Guerillas gellten, pflegte die zierliche Valeri im umzingelten Fort kranke und verwundete Soldaten. Fünfzehn Tage lang operierte und verband sie, schnitt Geschwüre und zog ein Dutzend Zähne. Als die letzte Aspirin-Tablette vergeben war, schlug sie sich mit 24 Männern in fünf Tagen quer durch den vom Feind wimmelnden Dschungel bis zu einem Fluglandeplatz durch.

Die schmale, hübsche Valeri, Tochter eines Straßburger Lehrers, sprang nach diesem ersten aufsehenerregenden Einsatz am 9. August 1949 21mal mit dem Fallschirm über abgeschnittenen Außenposten ab. Sie wurde mit dem Rang eines Ritters der Ehrenlegion ausgezeichnet und erhielt die Armeestreifen eines Hauptmanns der Indochina-Armee. Über 200mal retteten ihre zarten Hände bei Operationen im Saigoner Militärhospital hoffnungslose Schwerverwundete. Die dreißigjährige Ärztin nahm ihren ersten Heimaturlaub, als Hubschrauber zum Verwundetentransport an der Front eintrafen. In 90 Tagen schaffte sie in Paris das Pilotenexamen.

Kaum nach ihrem Standort Saigon zurückgekehrt, saß sie bereits am Steuerknüppel eines Hubschraubers. In 120 Flügen holte sie 180 Schwerverwundete aus dem Hexenkessel der jaulenden Gra-

naten und hämmernden Maschinengewehre. In einem Fort am Schwarzen Fluß warteten 15 Verwundete auf ihren Abtransport. Zwei Hubschrauber waren durch Flakbeschuß ausgefallen. Valeri ließ den dritten und letzten aus dem Hangar rollen. „Du fliegst zwei Verwundete raus, und ich bleibe im Fort!“ sagte sie zu Hauptmann Santini, ihrem Flugkameraden. Der beschwor sie vergebens, wenigstens diesmal den Krieg den Männern zu überlassen. Valeri saß schon am Steuerknüppel, kam durch, landete vor dem Fort und half zwei Verwundete einladen. Während Santini den Hubschrauber im Geschloßhagel der Vietminhs hochzog, lief die kleine, tapfere Französin zu den Verwundeten.

Der Hubschrauber kehrte nicht zurück. Santini machte Bruch. Da ließ sich die energische Valeri durch Fallschirmabwurf mit Instrumenten und Medikamenten versorgen. Als 13 Verwundete dringend eine Lazarettbehandlung brauchten, stellte sie einen Stofstrupp zusammen, der sich bis zu einem Plateau durchkämpfte, wo Transportflugzeuge landen konnten. An den Lagerfeuern zwischen Tonking-Delta und Thai-Bergen bleibt heute den Legionären, Marokkanern, und Vietnamesen der rauhe Fluch im Halse stecken, wenn der Name des „Engels von Hanoi“ fällt. Er ist in dem erbarmungslosen Ringen das gute Licht der Menschlichkeit, das noch leuchten wird, wenn wieder Friede über den Blutfeldern von Indochina ist.

Kleinanzeige

London. — In der „Times“ fand sich folgende kleine Anzeige: „Bräutigam, ängstlich, unintelligent, völlig verlegen wegen Hochzeitsrede, wäre dankbar für humorvolle Vorschläge.“ (11)

Warum zischt es im UKW?

Lange Leitung kam unter die Lupe — „Institut für Phonetik“ kam in den Sendesaal

NP-Köln. — „Hier ist der Nordwestdeutsche Rundfunk — wir senden Ihnen die Nachrichten“, klingt die Stimme des Ansagers durch das Mikrophon. Diesmal ist es vor einem großen Auditorium im Sendesaal 2 des Kölner Funkhauses aufgebaut, denn das „Institut für Phonetik“ der Universität Bonn ist mit Omnibussen und vielen Gästen gekommen, um die erste gemeinsame Veranstaltung der Hochschule und des Rundfunks mitzuerleben.

„Die Anwendung neuer hörpsychologischer Erkenntnisse im Rundfunk mit Durchführung von Experimenten“ lautete das offizielle Thema des Abends, dessen Berichterstatter Dr. Werner Meyer-Eppeler (Bonn) und Fritz Enkel (Köln) waren. Sie hatten am vierspürigen Magnetophon mit Split-Film und vier synchron laufenden Kanälen und am Mischpult mit Drucktasten-Automatik des Sendesaals den akustischen Cocktail gemixt, der nun den Wissenschaftlern serviert wurde.

„Die Akustik ist ein Grenzgebiet zwischen Geistes- und Naturwissenschaften“, meinte Enkel und begann seine praktischen Beispiele mit einer Caruso-Platte aus dem Jahre 1915, um den Unterschied der Ton-technik gegenüber dem heutigen Stand zu erläutern.

„Wasser in den Wein der Freude“ war eine dann folgende Aufnahme eines normalen Mittelwellen-Empfängers, an einem Sommerabend unter dem offenen Fenster belauscht. Da gab es doch noch allerhand Nebentöne und Geräusche, die nicht zum Programm zu gehören schienen. Diese Mißklänge werden, wie Enkel mit 100 Versuchspersonen in über 2000 Einzelversuchen nachgewiesen hat, nicht von allen Menschen gleich wahrgenommen. Es gibt „linear“ und „polar“ Hörende, und man fand heraus, daß genau die Hälfte aller Versuchspersonen eine Bandaufnahme im Raum nicht von einer Originalaufnahme unterscheiden kann. Das beweist nach Enkel, „daß die Originalsprache durchaus ersetzbar ist“.

„Zisch-Stelle“ im halben Tempo

Jeder Ton eines Instruments oder einer Stimme hat nach den neuen Untersuchungen einen „Einschwingvorgang“, der auch nicht von allen Hörern gleichermaßen bemerkt wird. Nur wenn man diese „Ein-

schwingung“ bei Bandaufnahmen heraus-schneidet, verschwindet der Charakter eines Waldhorns, einer Bratsche oder Klarinette bis zur Unkenntlichkeit.

Hörer des NWDR-Kurzwellenprogramms beschwerten sich häufig über zu starke Ausprägung der Zischlaute bei den Sprechern und forderten Abhilfe. Nach eingehender Untersuchung beim Rundfunk stellte man fest, daß diese Störungen dann verschwinden, wenn die „Zisch-Stelle“ mit nur halber Tonband-Geschwindigkeit gesendet wird. „Diese Erkenntnis wird Folgen für die Sendetechnik haben“, meinte Fritz Enkel.

„Da stimmt doch etwas nicht!“

Um den heutigen Übertragungsgeräten neue Gebiete zu erschließen, hatte Dr. Meyer-Eppeler Schallstrahlmessungen zur Verbesserung der Sendungen durchgeführt. Zehnmal hatte er z. B. einen Satz

„Atomuhr“ zeigt Alter an

Hannover. — Beim Amt für Bodenforschung in Hannover arbeitet zur Zeit ein Stab von Wissenschaftlern unter Leitung des Physiklers Dr. Closs an der Konstruktion einer „Atomuhr“, mit der das Alter prähistorischer Funde bis zu 25 000 Jahren zurück annähernd genau bestimmt werden kann. Die Anlage ist stationär und füllt ein zwanzig Quadratmeter großes Zimmer. „Atomuhren“ gibt es bisher in den USA, Dänemark und Holland.

Das Gerät nutzt die Erkenntnis, daß es neben dem stabilen Kohlenstoff vom Atomgewicht Zwölf in der Luft auch ein radioaktives (strahlendes), also allmählich zerfallendes Kohlenstoff-Isotop vom Atomgewicht Fünfzehn gibt. Dieser „C 14“ gelangt auf dem Wege der Assimilation in die Pflanzen und von dort u. a. in die Knochensubstanz von Tier und Mensch. Wenn diese Organismen sterben, hört der „Nachschub“ von C 14 auf, und mit dem ständigen radioaktiven Zerfall des Isotops geht seine Konzentration im normalen (stabilen) Kohlenstoff zurück, in jeweils 5580 Jahren um die Hälfte. Nach dem Prinzip des Geiger-Zählers registriert die „Atomuhr“ die Strahlungsintensität des C 14 in der zu untersuchenden Probe und ermöglicht so den Rückschluß auf den Beginn des Zerfalls, also das Alter der Substanz. Die Genauigkeit der Angaben kann bei zehntausend Jahren um etwa zweihundert Jahre schwanken.

Haus Bergmann Privat



8 1/3

so appetitlich frisch

Jugendgarten der Bücher

Zur „Woche des Jugendbuches“ (7.-14. März) / Von Ernst Heimeran

Sie kennen doch sicher auch das schöne Spiel „Dichterquartett“? Man sitzt mit seiner Großmutter und dem Nachbarwolfi oder wem immer um einen Tisch und versucht, die vielen Karten mit Abbildungen berühmter Schriftsteller und der Aufzählung ihrer vier bedeutendsten Werke so in der Hand zu halten, daß einem der Nachbar nicht hineinsehen kann. Hierauf fragt man etwa: „Hast du vielleicht Geibels „Sophonisbe“?“, um den betrüblichen Bescheid zu erhalten: „Nein, aber gib du mir jetzt von Freiligrath „Das Gesicht des Reisenden“ und den „Löwenritt“ und „Der Blumen Rache“.“ Dann hat der andere ein Quartett.

Diese frühe Beschäftigung mit Literaturgeschichte ist von erregendem Reiz und pädagogischem Wert. Ich zum Beispiel habe ihr die lebendige Vorstellung von

Uhlands Vatermörder, Chamisso's Locken, Scheffels Brille und Theodor Körners Epauletten zu danken. Wenn sich die literarischen Rangstufen im späteren Leben auch etwas anders darstellen als in derlei Dichterquartetten: die jugendliche Neigung zum Buch haben sie doch bestärkt und gefördert.

Denn diese Neigung zum Buch ist keine von den Schriftstellern und Buchhändlern eigensüchtig behauptete und geschürte, sondern ein jedem Kind unserer Welt angeborenes, von den Erwachsenen nur so oft verdammtes und mißleitetes Lebensbedürfnis.

Fragen Sie bei uns, wen Sie wollen: zu jedermanns frühesten und unvergeßlichsten Erinnerungen gehört das Buch. Das Bilderbuch für die Kleinsten wird daher von allen Eltern als eine schöne Notwendigkeit anerkannt. Aber schon dabei fängt das elterliche Mißverständnis an. „Die Kinder wollen“, behaupten die Eltern, „möglichst große, möglichst fotografisch genaue, möglichst schreiend bunte Bücher.“

Das ist erwiesenermaßen falsch. Die Kinder wollen keineswegs, jedenfalls nicht in Bausch und Bogen, was die Eltern sich einbilden. Das kindliche Auge ist gerade für das empfänglich, wofür erwachsene Augen schon abgestumpft sind. Der „Struwwelpeter“ oder das Schweizer „Schellen-Ursli“ waren seinerzeit nach Ansicht der Eltern unmögliche Bücher!

Ich habe an meiner Jüngsten im zweiten Lebensjahr das Experiment gemacht: habe sie selber aus verschiedenen Darstellungsarten wählen lassen und habe die in der bevorzugten Art ausgewählten Blätter zu einem Buch vereinigt und herausgegeben. Nach Ansicht der meisten Eltern ist das Buch viel zu wenig bunt und nicht genügend naturgetreu. Die Kinder aber lieben es.

Und dieses zugegeben wohlmeinende, aber vorgefaßte Meinen der Eltern bestimmt auch späterhin allzusehr das, was man Jugendliteratur nennt, und tötet in vielen Jugendlichen die angeborene Bücherfreude. Nimmt man dagegen von früh auf seine Kinder in gute Buchhandlungen mit und läßt sie dort, wo ohnehin schon eine behutsame Auswahl waltet, selber wählen, so wird man ihnen und sich den größten pädagogischen Dienst leisten. So geleitete Kinder werden mit sicherem Instinkt nur das wählen, was ihnen ansteht, ohne daß man Angst haben müßte vor „unpassender Lektüre“. Denn wahre Pädagogik ist nicht die vorgefaßte Meinung einer festen, ausgedachten Form, sondern die Ehrfurcht vor dem immer neuen Wunder Mensch, und die Liebe, dieses Wunder wie ein Gärtner zu hüten, so auch im Jugendgarten der Bücher.

KALMAN ÜBER KÁLMÁN

Die „Arizona-Lady“, das hinterlassene Werk, macht die Runde über die europäischen Bühnen

In Berlin, Leipzig und München habe ich die ersten Versuche unternommen, einen Verleger zu finden. Keiner hatte mich damals empfangen, und alle miteinander wußten gar nicht, wie recht sie hatten! Denn heute weiß ich, daß ich damals wirklich noch nicht „druckreif“ war. Ich war entzückt und tief gekränkt, ich habe meinen Kollegen in tragischer Pose berichtet:

„Denkt euch, Kinder, diese verdammten Verleger haben mich überhaupt nicht vorgelesen. Werke wie „Saturnalia“ und „Prinz Andreas“ sollen ohne Verleger bleiben, sollen ungedruckt in meinem Schreibtisch herumkugeln.“

„Ungehört!“ dröhnte der Chor der Kollegen.

„Wenn das so weitergeht, stelle ich etwas Schreckliches an“, verkündete ich finsternen Blickes.

„Was denn — was denn, was kann man da machen?“ fragten die entsetzten Freunde. Und ich antwortete mit tonloser Stimme:

„... Ich — schreibe — eine Operette!“

Tiefe Erschütterung, helles Entsetzen waren die Wirkung auf die Zuhörer. Ich armer Tropf ahnte damals noch nicht, daß die Zeit nicht fern sei, da es für mich nichts Schöneres geben würde, als — Operetten schreiben zu dürfen.

Im Musikzimmer Franz Liszts

Vier Jahre lang habe ich bei Professor Hans Koeßler Komposition studiert. Die Landesmusikakademie in Budapest war schon damals eine der bedeutendsten, berühmtesten Musikschulen der ganzen Welt. Der Weltkühn dieses Instituts wurde von dem ersten Leiter, dem „Präsidenten“ der Schule, Franz Liszt, begründet. Robert Volkmann hatte die Kompositionsklasse unterrichtet, jedes Fach war mit einem erstklassigen Lehrer besetzt.

Als Franz Liszt noch Präsident der Akademie war, wurden die schönsten Räume des Hauses für seine Privatwohnung verwendet. Nunmehr aber wurde unser Kompositionsunterricht im ehemaligen Musikzimmer Franz Liszts abgehalten. In diesen „heiligen Hallen“ arbeitete Professor Koeßler mit uns, der Lehrer von Dohnanyi, Bartók, Kodály. Er war ein Mann von mächtiger Eindringkraft.

„Wenn ihr von mir weggeht, könnt ihr machen, was ihr wollt, aber ich mache euch darauf aufmerksam, daß ihr ohne gründliche kontrapunktische Kenntnisse

Auf der Frankfurter Frühjahrsmesse sind in besonders großer Zahl Camping-Ausrüstungen zu sehen, die sich durch geringes Gewicht und Umfang auszeichnen und trotzdem ein Höchstmaß an Komfort bieten. Dieses pneumatische Zelt mit einer Bodenfläche von 200 mal 190 cm und einer Mittelhöhe von 160 cm ist aus einem Stück gearbeitet und in zehn Sekunden aufgebaut.



Dies und das

Eine Thomas-Mann-Werkausstellung wird im Café ABC in Basel veranstaltet. Unter den Glasplatten der Caféstische werden Originalbriefe, Tagebuchblätter und seine unendlich mühsam korrigierten Manuskriptseiten gezeigt. Aber auch Bilder der Vorfahren Thomas Manns, seiner europäischen und amerikanischen Wohnorte sowie die verschiedenen Ausgaben seiner Werke in allen Sprachen, u. a. in der japanischen Übersetzung, vervollständigen die Schau.

Martin Heidegger sprach in Zürich über „Wissenschaft und Besinnung“. Der im persönlichen Umgang als sehr wortkarg bekannte Philosoph wurde nach der Vorlesung mit Fragen bedrängt. Als jemand den berühmten Gast mit einer besonders gescheiterten Frage herauszulocken versuchte, antwortete Heidegger: „Diese Frage ist natürlich an sich schon außerordentlich interessant.“ Und das war seine ganze Antwort.

Jack Hylton, der sich vom Dirigenten einer Jazz-Kapelle zum erfolgreichsten Londoner Theaterdirektor heraufgearbeitet hat, ließ sich von der sozialistischen Partei Englands als Kandidat für die nächsten Wahlen aufstellen.

Rainer Maria Rilke ist in der Ostzone plötzlich wieder unter die erlauchten Dichter gerückt, als die Sowjets entdeckten, daß von ihm die Übertragung des Igor-Liedes aus dem Russischen ins Deutsche stammt, der einzigen erhalten gebliebenen früh-russischen Dichtung aus vortatarischer Zeit. Seitdem wird Rilke zu den „fortschrittlichen Dichtern“ gerechnet, und seine Werke dürfen wieder erscheinen.

Enrico Mainardi, der berühmte Cellist, hat sich jetzt auf den Dirigentenposten verschrieben. In Wien dirigierte er neben klassischen und romantischen Werken auch moderne Kompositionen. Während eines Mozart-Konzertes legte Mainardi den Taktstock für einige Zeit aus der Hand, um Mozarts ganz selten gespielte Sonate für Fagott und Cello in B-dur vorzutragen.

Die Rockefeller-Stiftung hat dem Orchester von Louisville, das jährlich 28 Orchesterwerke „bestellt“, eine Zuwendung von 400 000 Dollar gemacht und weitere 200 000 Dollar dem New York City Center für Musik und Dramatik zur Verfügung gestellt, um neue Opern und Ballette in Auftrag zu geben und zur Aufführung zu bringen. In Detroit wurden in kurzer Zeit 400 000 Dollar für den Ausbau des Konzertrepertoires aufgebracht. In Boston gaben die Industriellen der Stadt 250 000 Dollar für die von Charles Munch dirigierte Konzertsaison.

Die Stadt Säckingen will ihrem Trompeter, der durch die Dichtung Viktor von Scheffels berühmt geworden ist, nach einem Entwurf des Freiburger Bildhauers Knittel ein 3,60 m hohes Denkmal setzen, an dem auch der Kater Hiddigelei ein Plätzchen finden soll. (my)

DAS FRÜHLINGSLIED DER LIEBE

Der nachstehende Frühlingshymnus über die Liebe wurde von dem Dichter Justus Kerner an seine Braut Friedrike Ehmann geschrieben. Datiert ist er „Dienstag nachts, 11 Uhr, 1807“.

Schön ist's, wenn zwei Sterne beinanderstehen, ach, man sieht sie so gerne an, sie geben auch viel helleren Schein. Schön ist's, wenn zwei Blumen beinanderstehen, man freut sich ihrer, sie geben auch viel süßeren Duft. Doch wenn zwei, die sich lieben, beinanderstehen, wie schön ist das! Sie leuchten heller als zwei Sterne, sie duften süßer als zwei Blumen.

Daß ich Dich wiedersah, Du teures Mädchen! Deine Liebe macht mich so glücklich. Doch ach, was fühlt dieses Herz? Ist es Leiden, ist es Liebe? Ob Liebe Leiden sei, ob Leiden Liebe sei, weiß ich zu sagen nicht, aber ich klage nicht, lieblich das Leiden ist, wenn Liebe Liebe ist.

Der Duft ist die Liebe der Blumen, die Liebe ist der Duft des Mädchens! Eine Blume ohne Duft, so schön sie auch sein mag, steckt man nicht gern an das Herz. Ein Mädchen ohne Liebe, so schön es auch sein mag, ist ein totes Spielwerk. Duft gibt der Blume Leben und Sprache, Liebe, Leben und Sprache dem Auge des Mädchens.

Gott, ich sah soviel Liebe heute in Deinen Augen, darum bin ich so fröhlich. Oh, liebes Mädchen, daß Du mich liebst, es ist ein Traum. Daß ein Mädchen, ach, so was Heiliges in meinen Augen, mich liebt, das ist ein Traum. — Du, süßer Traum, laß mich nicht erwachen!

FAULER ZAUBER / Von Wilhelm Albert

„Ach bitte, nehmen Sie mich mit, mein Herr!“ sagte der Mann und öffnete den Wagenschlag; „ich muß so rasch wie möglich in die nächste Stadt. Mein Jüngster hat hohes Fieber und braucht dringend Chinin-tabletten.“

„Steigen Sie ein“, sagte der Herr und gab Gas. Er hatte sich zwar geschworen, nie wieder jemand mitzunehmen, aber was sollte man in einem solchen Fall tun, da möglicherweise ein Menschenleben auf dem Spiel stand? Sah übrigens nicht gerade vertrauenerweckend aus, der Kerl... Der Herr schielte auf den Tachometer. Die Nadel tanzte zwischen 100 und 110 herum. Der Herr trieb sie höher und höher. Als sie 120 hinter sich gelassen hatte, heulte es plötzlich hinter ihm auf. Er kannte diese Töne: Polizei. Ein dicker Strafzettel war fällig.

Der Herr brachte das Auto zum Stehen; da stand auch schon der Uniformierte. „Sie sind von allen guten Geistern verlassen!“ sagte er.

Nun meldete sich der Mann mit den Chinin-tabletten zum Wort. Das mörderische Tempo gehe auf seine Kosten, sagte er. Er habe ein krankes Kind und müsse so rasch wie irgend möglich zur nächsten Apotheke... „Das kann jeder behaupten“, sagte der Polizist, „wo ist das Rezept?“

Der Mann hatte kein Rezept. „Fauler Zauber“, grinst der Polizist, „alles schon dagewesen.“ Er zog sein Notizbuch und schrieb auf, was ein Polizist in solchen Fällen aufzuschreiben hat.

Zehn Minuten später setzte der Herr den Mann ab. „Sie müssen entschuldigen, daß ich geschwindelt habe“, sagte der Mann. „Ich habe kein Kind und brauche auch keine Chinin-tabletten. Ich bin ein ganz gewöhnlicher Tippebruder, dem das Tipplein ab und zu zum Hals herausragt.“ Aber eine Ehre ist der andern wert. Sprach's, griff in die Manteltasche und überreichte dem Herrn das Notizbuch des Polizisten.

Bohrer; er lernte sogar Kronen und Brücken gießen, Abdrücke machen und alles, was ein anständiger Techniker zu können hat.

Alles wäre soweit ganz gut gewesen. Die Praxis blühte, hauptsächlich wohl deshalb, weil einheimische Zahnärzte Seltenheitswert hatten und die englischen sich's zu bequem machten und eher Zähne zogen, als sie konservativ zu behandeln. Am Ende — und das war schon nach einem Jahr — ging die Praxis so gut, daß ich nur noch von 11 bis 2 Uhr arbeitete — eine entschuldbare Faulheit, wenn man die Hitze in Bombay in Betracht zieht.

„Und so machen Sie's auch heute noch?“ „Nein, doch nicht. Das hab' ich — für Ausnahmefälle — aufgegeben, als nämlich einmal, schon nach den Ordinationen, ein Patient kam, der Vertreter einer deutschen Ingenieursfirma, mit der üblichen geschwollenen Backe, und mich beschwor, ihn zu behandeln.“

„Ich kann Sie schon deshalb nicht behandeln, weil mein Assistent nicht da ist“, sagte ich zu ihm.

„Dann zwingen Sie mich, zu dem neuen indischen Zahnarzt zu gehen, im Bazar, der ankündigt, daß er von einem deutschen Zahnarzt geschult ist.“

„So, das gibt es?“ fragte ich. „Die Inder machen Fortschritte.“ Aber ich empfand doch eine Art Unruhe — oder war es Pflichtbewußtsein? — und tat für den Mann, was ich im Augenblick tun konnte. Ich gab ihm ein schmerzstillendes Pulver und bat ihn, am nächsten Vormittag wiederzukommen. Und dann legte ich mich zu einem Nachmittagsschlafchen hin; aber ich konnte nicht einschlafen und — ich schämte mich fast, es zu erzählen — ich ging in den Bazar, mir meinen neuen Konkurrenten anzusehen.

Sie müssen wissen, daß sich damals in Indien jeder Doktor nennen und den Beruf ausüben konnte. Keinem war es verwehrt,

ben, sollen ungedruckt in meinem Schreibtisch herumkugeln.“

„Ungehört!“ dröhnte der Chor der Kollegen.

„Wenn das so weitergeht, stelle ich etwas Schreckliches an“, verkündete ich finsternen Blickes.

„Was denn — was denn, was kann man da machen?“ fragten die entsetzten Freunde. Und ich antwortete mit tonloser Stimme:

„... Ich — schreibe — eine Operette!“

Tiefe Erschütterung, helles Entsetzen waren die Wirkung auf die Zuhörer. Ich armer Tropf ahnte damals noch nicht, daß die Zeit nicht fern sei, da es für mich nichts Schöneres geben würde, als — Operetten schreiben zu dürfen.

Im Musikzimmer Franz Liszts

Vier Jahre lang habe ich bei Professor Hans Koeßler Komposition studiert. Die Landesmusikakademie in Budapest war schon damals eine der bedeutendsten, berühmtesten Musikschulen der ganzen Welt. Der Weltkühn dieses Instituts wurde von dem ersten Leiter, dem „Präsidenten“ der Schule, Franz Liszt, begründet. Robert Volkmann hatte die Kompositionsklasse unterrichtet, jedes Fach war mit einem erstklassigen Lehrer besetzt.

Als Franz Liszt noch Präsident der Akademie war, wurden die schönsten Räume des Hauses für seine Privatwohnung verwendet. Nunmehr aber wurde unser Kompositionsunterricht im ehemaligen Musikzimmer Franz Liszts abgehalten. In diesen „heiligen Hallen“ arbeitete Professor Koeßler mit uns, der Lehrer von Dohnanyi, Bartók, Kodály. Er war ein Mann von mächtiger Eindringkraft.

„Wenn ihr von mir weggeht, könnt ihr machen, was ihr wollt, aber ich mache euch darauf aufmerksam, daß ihr ohne gründliche kontrapunktische Kenntnisse

nicht einmal einen Walzer oder einen gewöhnlichen Marsch instrumentieren können werdet!“ sagte uns einmal der Meister. Als ich dann später über meinen Operettenpartituren saß, dankte ich Gott, daß ich diese Lehre befolgt hatte.

Kritiker in Budapest

Zur selben Zeit, als ich meinen bescheidenen Platz als Musikkritiker eroberte, kam Franz Molnár als leitender Hauptmitarbeiter zum „Pesti Napló“. Der Opernkritiker freilich war damals keine wichtige Figur. Andere Rubriken, große politische und wirtschaftliche Fragen standen im Vordergrund, ich kam mir vor wie eine unwichtige „Ballettratte“, das letzte Mitglied der siebenten Quadrille. Ich war aber mit ganzer Kraft bestrebt, meiner Arbeit in der Hierarchie der Zeitung Geltung zu verschaffen, war überzeugt, daß nur das wichtig ist, was ich schrieb.

Ich pfeife...

Ich habe acht Semester an der Universität durchstudiert, habe alle Prüfungen gemacht, es fehlt mir nur eine Prüfung zum Doktorat, aber ich muß aufrichtig sagen, daß es mir um jede Stunde, die ich auf der Universität zugebracht habe, ordentlich leid tut. Obgleich mich Nationalökonomie und Römisches Recht interessieren, war mir die ganze Sache entsetzlich fad. „Adieu, Universität! Leb wohl, ihr Professoren!“ sagte ich. „Ich fürchte mich nicht mehr vor euch, ich pfeife auf meinen Doktorstitel!“

Bis ich zu diesem Entschluß kam, dauerte es allerdings einige Jahre, es war nicht so ganz einfach. Den Endsieg erfocht erst meine erste Operette: „Ein Herbstmanöver!“

(Diese autobiographischen Notizen stützte der Komponist der 1932 erschienenen Kálmán-Biographie von Julius Bistrón bei.)

Ist Gott ein Gentleman?

Die Pharisäer der Literatur — Der religiöse Modehut

In einem in unseren Tagen vielbesprochenen Schauspiel meint der Held, als ihn sein Nebenbesitzer fragt, wer und was denn eigentlich Gott sei: „Gott ist ein großer Gentleman!“

Diese verwegene saloppe Antwort, die im Grunde eine Verlegenheit ist, erscheint bezeichnend dafür, wie leichtfertig in unserer zeitgenössischen Literatur mit dem Wort, das am Anfang war, umgegangen und umgesprungen und wie rücksichtslos ein Begriff verwirrschaft (und entwertet und entwürdigt) wird, in dem, zumindest doch für viele Menschen, aller Lebenssinn mündet.

Quacksalber zu werden. Er brauchte keinen Befähigungsnachweis. Er brauchte auf die Gesundheit des Patienten keine Rücksicht zu nehmen. Er mußte sich bloß einen Laden im Bazar mieten — nach der Straße zu öffnen, und der Betrieb konnte losgehen. So ein Kerl bekommt zwar für das, was er Untersuchung nennt, nur vier Annas, etwa sechs Pfennig... Ja, schauen Sie mich nicht so ungläubig an... Sein Geschäft liegt darin, daß er auch sein eigener Apotheker ist, seine eigenen Kräuter, Mixturen, Salben usw. entsprechend teuer verkauft... alles wußte ich, aber ich konnte mir nicht vorstellen, wie ein solcher indischer Zahnarzt arbeitete.

Im Bazar fand ich ihn ziemlich bald. Er hatte wirklich eine Tafel:

Dr. Parsuram
Geschult vom deutschen Zahnarzt.

Ich selbst konnte ich zuerst nicht sehen — zu viele Menschen drängten sich in der Tür. Aber dann ging ich drei Stufen hinauf, um mich selbst vorzudrängen und den Mann bei der Arbeit zu beobachten. Und — ich traute meinen Augen nicht — da stand mein Boy, mein Assistent... Ja, er hatte einen zahnärztlichen Stuhl, den alten, den ich für den Maharadscha vom Engländer gekauft und in die Rumpelkammer hatte stellen lassen. Er hatte die alte Bohrmaschine, hatte Instrumente, meine alten, wie ich bald herausfand.

„Und heißen Sie ihn vom Fleck weg verhaften?“

„Aber wo denken Sie hin? Er würde noch heute ordinieren, wenn nicht die indische Regierung jetzt einen Befähigungsnachweis verlangte. Er hat's jahrelang getan, täglich von zwei Uhr dreißig an. Um zwei sagte er mir „Salaam“ und ging — in den Bazar — in seine Ordination. Von elf bis zwei arbeitete er bei mir. Wissen Sie, es ist nicht so leicht, sich in Indien einen neuen Assistenten zu schulen...“

Ein Gentleman ist, laut Konversationslexikon, ein eleganter, ein gestriegelter und geschnieglter Herr von feiner Lebensart, dessen Weltanschauung sich sozusagen in der unübertrefflichen Disziplin seiner Krawattenfarbe und der Makellosigkeit seiner Bügelfalten manifestiert. Gott als Kavalier, als Stutzer? — Da ist mir Gottfried Benn denn doch schon lieber, der (in seinem Buch „Drei alte Männer“) die Katze aus dem Sack läßt, wenn er sagt: „Gott ist eine Droge.“

Und dies, meine ich, ist er in der Tat. Er ist es nämlich nicht zuletzt auch für eine Sorte von Literatur, die sehr betont als „christliche Literatur“ firmiert und die, was die Unzweideutigkeit der Sprache und die penetrante „Verherrlichung des Unmoralischen“ (so hat es der englische Kardinal Griffin formuliert) angeht, es ohne weiteres mit den sattem bekannten „Pariser Sitten-Romanen“ aufnehmen kann. Muß man deutlicher werden und Namen und Titel nennen?

Der katholische österreichische Erzähler Karl Heinrich Waggerl hat in Hinblick auf diese groß in Gunst und Mode stehende Buchgattung von „den katholischen Pornographen“ gesprochen und gesagt: „Ich möchte nicht entscheiden, ob all dieses Zeug wirklich die Substanz der Welt ist, in der wir unsere Tage leben, so gut es gehen will — ob dieses Verzerren ins ausweglos Düstere und Perverse nicht doch nur eine schamlose Fälschung ist...“

Wir haben, sprechen wir es doch ruhig aus, zu viel religiös getarnte und zu wenig christliche Bücher. Das Religiöse wird vielfach wie ein literarischer Modehut getragen. Es wäre besser, wenn sich die Autoren einige Abstinenz in der Verwendung (und Verschwendung) von Begriffen auferlegten, die uns für die Scheinlösungen mehr oder weniger hastig zusammengeschusterte Erfolgsromane (man hat treffend von „Kriminalromanen mit religiösem Tiefgang“ gesprochen) zu schade sein sollten.

Von Gott als einem „Gentleman“ zu sprechen, mag für einen Mangel an Ehrfurcht gegenüber den Grundwahrheiten unseres Lebens zeugen. Schlimmer aber noch sind jene literarischen Pharisäer, denen das Wort „Gott“ genau so ungeniert aus der Feder fließt wie die bare, die breite Obszönität, die, meinen sie, zum modernen „christlichen Roman“ gehöre wie das Salz zur Suppe.

Friedrich van Booth

Geschult von deutschem Zahnarzt

Von Joseph Kalmer

Diese Geschichte erzählte mir Dr. v. L. Er war 1930 nach Indien gekommen, nicht in der Absicht, sich hier zu etablieren und Deutschland für immer Adieu zu sagen, sondern „weil ich“, wie er sagte, „schlicht und einfach etwas von der Welt sehen wollte“.

„Der Zufall brachte es mit sich“, fuhr er fort, „daß ich in Bombay den Maharadscha von P. kennenlernte, einen der Erste-Klasse-Prinzen von Indien, zu deren Begrüßung die Höchstzahl von Kanonenschüssen abgefeuert wird. Ich habe vergessen, wie viele meinen Maharadscha zu standen. Die Engländer hatten für solche Anlässe eine ganze Skala aufgestellt, und je größer der Lärm war, desto größer der Fürst — oder umgekehrt — der Zusammenhang ist mir nie ganz klargeworden, weil ich in diplomatischen — oder sind es militärischen? — Finessen nicht zu Hause bin.“

„Wie dem auch sei, Seine Hoheit bekam einmal — es mag etwa zwei Monate später gewesen sein — auf einer Tigerjagd scheußlich Zahnschmerzen. Eine übersehene oder vernachlässigte Karies war an den Nerv herangekommen, und da fiel ihm ein, der deutsche Zahnarzt. Was lag näher, als einen europäischen Arzt zu ersuchen, die Behandlung zu übernehmen, zumal einer in der Nähe war.“

„Ja, haben Sie denn etwas machen können?“ fragte ich. „Ohne Instrumente? Denn die werden Sie ja wohl kaum mitgeführt haben.“

„Normalerweise hätte ich nichts machen können. Aber Seine Hoheit kam nach Bombay zurück, gerade als ich mich zur Rückreise fertig machte, nach der üblichen

Tour, auf der ich Agra mit dem Tadsch Mahal, Benares, Luckno, Delhi und Darschilling gesehen hatte und in den Süden bis nach Madras vorgestoßen war. Und der gute Maharadscha, der gewohnt war, alles was käuflich war, kaufen zu können, erstand von einem englischen Dentisten dessen ganze Praxis samt zahnärztlicher Einrichtung, um sich von mir einen kariösen Zahn plombieren zu lassen. Der Engländer hatte ihn ziehen wollen; ich rettete ihm den Zahn, und das sollte Folgen haben.“

„Sie mußten in Indien bleiben?“ „Ich mußte nicht, aber das Salär, das mir der Maharadscha bot, wenn ich bloß seine Familie behandelte, hätte jeden Zahnarzt zu Hause vor Neid erblinden gemacht. Jedenfalls ließ ich mich überreden, zu bleiben, bekam alle Apparate und Instrumente funktionsfähig aus Deutschland geschickt, und ich hätte gleich zu praktizieren anfangen können, wenn ich die übliche Assistentin gehabt hätte.“

„Aber in Indien gilt wohl der Grundsatz: Jeder sein eigener Assistent.“

„Nicht gerade. Man konnte, man mußte sich einen Boy heuern, einen jener etwas Englisch redabrechenden Jungen, die auch als Greise noch Boy genannt werden, deren wirklichen Namen kein Mensch weiß, zu denen man kaum je ein menschliches Verhältnis gewinnt, und die zwar das Recht haben, ihren Brotgeber zu verlassen, aber eigentlich nicht viel besser sind als Sklaven. So einen Boy richtete ich mir als Assistenten ab, und nach einiger Schulung war er ganz brauchbar, pinselte entzündete Beinhäute, mischte Amalgam, hielt die Instrumente sauber und reichte die richtigen

Vierter

Das Intern...
Dortmund...
Merten (G...
Alfons Lüt...
auf Schwang...
internationale...
und holte da...
Turniers den...
international...
überwanden...
Mit der schn...
gewannen di...
den Cpt. Dr...
Meisterpaar...
Aller) auf A...
Halla mußte...
Francisco Go...
auf Amado r...
Der deutsch...
ter Schmi...
dem Hamno...
jagdespringe...
dem 32. Reih...
Hindernisse...
tionale Dress...
teure holte...
brock) mit d...
kat. Auf den...
Schüler Rein...
und der länd...
hues (Westba...
Der Frank...
den deutsche...
Billard in F...
im Einbande...
schnitt von...
neue deutsche...
Hollands...
Rotterdam...
England's Ar...
durch Benna...
Für da...
die Saar...
stehier 23...
rek, Her...
Kohlmeye...
Eckel, M...
brich II...
Rahn, Kloc...
Walter, R...
(Sturm).
Zum B...
März in...
engere V...
kowsky (G...
Lung); L...
Harpers...
hold, Er...
Biesinger...
Pfaff (Stu...
Der La...
falen wir...
astenbergl...
len Asten...
errichten.
In der...
erhalten...
letztien J...
Durchsch...
legt. Fün...
nen wäh...
Aufenthal...

WIRTS

K

Ost

Genf.

Konferenz

kommission

Gott, teilne

Mittwoch e

sehen Bols

rich, wien

den Leiter

Xenophon

Vorsitzende

Wiederwahl

sei die Bes

zwischen Os

liche Vorar

West-Hande

Genf beginn

Der franz

erklärte, di

Spannung

West-Hande

Frankreich

men mit d

gute Wille

Verhandlun

Ve

Agrarwirts

Bonn.

Kapitalmark

Dezember 1

auch 43

483,2 Millio

beizigten

des Wertpa

weise lan

zwecken zu

den sich

emissionen

Zwecke. B

emissionen

wirtschaft

100 Million

Agrarwirts

Millionen I

dite zufließ

Volks

Wolfsbur

Preise für

tor Dr. Hei

internatio

wagenwerk

nu's des

Die Export

von sofort

jetzt 4850 D

von 4150 D

Volkswagen

DM wenige

Preise für

Gesenkt, un

Sprechtag in Olpe
Olpe. Der Ueberwachungsbeamte der Landesversicherungsanstalt Westfalen hält am Freitag, dem 12. d. M., vormittags, im Sitzungssaal des Rathauses Olpe für alle Versicherten Sprechstunden ab. Die Vorlage von Versicherungsunterlagen ist erforderlich.

Staatsexamen
Olpe. Vor der staatlichen Prüfungskommission unter Vorsitz von Ob.-Reg.-Rat Dr. Trahms, Düsseldorf, bestand am 10. März Frl. Doris Kemper, Vellmickestraße, ihre Abschlußprüfung als biologisch-technische Assistentin mit dem Gesamtpunktsatz „Gut“. Wir gratulieren!

Schutzpatronin der Kirche
Grevenerbrück. In der Monatsversammlung des St. Josef-Männervereins hielt Präses Pfarrer Streier einen Lichtbildervortrag über den hl. Josef, den Schutzpatron der Kirche. Beschlossen wurde, die Jahreshauptversammlung im kommenden Monat abzuhalten.

Wie wird in Drolshagen alarmiert?
Drolshagen. Nach der neuen Regelung der Signale für Feuer- und Katastrophenalarm wird zukünftig in Drolshagen bei Feueralarm folgendes Signal gegeben: ein Dauerton von 3 mal 12 Sekunden Dauer, der jeweils 12 Sekunden unterbrochen

wird. Bei Katastrophenalarm: ein Dauerton von 3 mal 12 Sekunden, der jeweils 12 Sekunden unterbrochen wird und an den sich ein Dauerton von 60 Sekunden anschließt. Neben dieser generellen Regelung hat das Amt Drolshagen noch folgende zusätzliche örtliche Regelung getroffen: an jedem Samstag um 12 Uhr Probealarm und zwar durch einen Dauerton von rd. 5 Sekunden.

STADT ATTENDORN
Auswanderer. Nach Ägypten wanderte mit seiner Familie der bisher bei der Firma Mathias Kutsch arbeitende Ingenieur Schwarz aus.

Film vom Karneval. In etwa sechs Wochen ist mit der Aufführung des während der Karnevalstage aufgenommenen Films hier zu rechnen. Die Spieldauer wird etwa 20 Minuten betragen. Der Film soll der Bevölkerung im Lichtspieltheater vorgeführt werden.

Meggen. Aus dem Sozialausschuß der Gemeinde Olpe ist Frau Dosch, Vertreterin der örtlichen Caritas, durch Fortzug aus der Gemeinde ausgeschieden.

200 DM für die DLRG
Meggen. Die Gemeindevertretung bewilligte der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft eine einmalige Beihilfe in Höhe

von 200.— DM. Gerade diese Gesellschaft, so wurde betont, arbeite hervorragend. So seien im Elspe Gemeindegebiet zwei Kinder und aus der Listertalsperre mehrere junge Menschen vom Tode des Ertrinkens im letzten Jahre gerettet worden.

Theten. Die Feststellung von Schäden an der gemeindeeigenen Wasserleitung beantragte in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung Gemeinderatsmitglied Hardenacke. Es geht darum, den augenblicklichen Wasserverlust künftig zu verhindern.

Neuer Ortsverband
Meggen. In einer Zusammenkunft der Heimkehrer von Meggen und Umgebung, die in der Gastwirtschaft Vetter stattfand, schlossen sich 51 Versammlungsteilnehmer zu einem Ortsverband der Heimkehrer zusammen.

Oberelspe. Die Müllabfuhr wurde von der Gemeinde erneut ausgeschrieben. Bisher hat sich nur ein Unternehmer gemeldet, der die 14tägige Müllabfuhr übernehmen will.

Neuer Bürgermeister
Elspe. Hauptpunkt in der Sitzung des Gemeinderates war die Wahl eines neuen Bürgermeisters, die dadurch erforderlich wurde, daß der bisherige Bürgermeister Willi Behrens (SPD) in das Angestellten-

verhältnis der Gemeinde übernommen worden war. Als einziger Kandidat für die Bürgermeisterwahl wurde der Abg. Friedrichs, Meggen (SPD), vorgeschlagen, der mit großer Mehrheit zum neuen Bürgermeister der Gemeinde Elspe gewählt wurde.

Kirchhundem. Paul Werner Knebel von der Amtsverwaltung Kirchhundem bestand bei der Südwestfälischen Verwaltungsschule die Prüfung für den gehobenen Verwaltungs- und Kassendienst. Wir gratulieren!

Heinsberg. In Hagen bestand Karl Kaiser das Examen als Maschinen-Ingenieur. Unsern Glückwunsch!

Neuer Vorsitzender
Langenei-Kickenbach. In der Generalversammlung des kath. Männervereins wurde der Vorstand gewählt. Für den als 1. Vorsitzenden wegen Verzugs zurückgetretenen Lehrer Marcy wurde Josef Kramer (Langenei) als 1. Vorsitzender gewählt; als 2. Vorsitzender Josef Kremer (Kickenbach), als Kassierer Hubert Uelhoff (Langenei), als Schriftführer Norbert Heinemann (Langenei). Im Verlaufe der Versammlung wurde ein Referat über Fragen der Eigentumsbildung, des Siedlungs- und Eigenheimbaues gehalten.

„EDEKA-Sonne“
Eigelb-Margarine macht sich bezahlt
Kreis Olpe. Von der Edeka-Zentrale wird im Inseratenteil unserer Zeitung besonders auf die Eigelb-Margarine „Edeka-Sonne“ aufmerksam gemacht. Diese Margarine erhalten unsere Hausfrauen in der ihnen bestens bekannten Goldfolie-Würfelpackung, die ihren Inhalt vor allen Witterungseinflüssen schützt. Bei „Edeka-Sonne“ handelt es sich, wie schon gesagt, um eine Eigelb-Margarine, die aus besten Rohstoffen hergestellt wird und mit den lebenswichtigen Vitaminen A und D angereichert ist. Sie ist vor allem ein gutes Fundament der Kindernahrung. Dank ihrer besonderen Güte und vielseitigen Vorzüge wurde inzwischen „Edeka-Sonne“ zum meistgekauften Edeka-Artikel. Und weil dieser Artikel einen so großen Umsatz findet, ist er immer frisch in den Geschäften zu haben. Für unsere Hausfrauen ist es außerdem wichtig zu erfahren, daß die Produktion dieser Margarine einer ständigen Kontrolle im Edeka-Labor unterworfen ist. Man kann also der „Edeka-Sonne“ volles Vertrauen schenken und kommt mit dieser Marke gut aus. Die Eigelb-Margarine „Edeka-Sonne“ macht sich immer bezahlt. „Edeka-Sonne“ ist ein Zeichen des Vertrauens!

Edeka SONDER ANGEBOT

Original holl. Gouda
vollfett 45% 100 g DM 0,42

Feiner Allgäuer Brokkäse
vollfett 40% 100 g DM 0,35

Weichschmelzkäse
20% 6-teilig Schachtel 250 g DM 0,37

Lebensmittel vom EDEKA Kaufmann

HAUS
mit Hausgarten
zu verkaufen.

Angebote unter Nr. 1615
an Sauerländ. Volksblatt
Olpe.

Mehrfamilien-Wohnhaus
in Meinerzhagen, 1949 erbaut, etwa 1 Morgen groß, Einheitswert 29 600,— DM, mehrere Räume freiwerdend, für 46 000,— DM bei etwa 20 000,— DM Anzahlung zu verkaufen durch
Krabbe, Immobilien (RDM)
Soest, Postfach 36, Tel. 2163

BLOCK KAFFEE

Ziervogel — Zierfische
Vogelkäfige
Aquarien und Zubehör
Vogel- und Fischfutter
Schwanen-Drogerie
Zoolog. Abteilung
Attendorf i. W.
gegenüber der Post
Mitglied
des Zoo-Fachverbandes

„Nicotin“ ist altbewährt gegen
Beinfässen
Preis DM 2.65. In allen Apotheken

halb so schlimm
nimmt
35
zum Scheuern und Putzen!

Umtausch - Schafwolle
Wollstricklumpen

Wir tauschen Ihre Schafwolle 100 Prozent und gewaschene Stricklumpen gegen Ia Kammgarn (Sport-, Strumpf- u. Schweißwolle) in großer Farbauswahl. Weiterhin erhalten Sie bei uns Wolldecken, handgewebte Tischdecken, Strickwesten usw.

Freitag, den 12. März 1954
in folgenden Gasthöfen:
10.30—12.00. Welschen Ennest, Schröder
10.30—11.00. Rahrbach, Kaiser
11.30—12.00. Kruberg, Ortsmitte
12.30—13.30. Benolpe, Hatzfeld
12.30—13.30. Vasse, Ortsmitte
14.00—15.00. Hofspe, Cordes
14.00—15.00. Kirchhundem, Siebert
15.30—16.30. Wirm, Grewe
15.30—16.00. Brachhausen, z. Post
17.00—18.30. Silber, Schupp
17.30—18.30. Würdinghausen, Liese
17.30—18.00. Selbecke, Lennep
18.30—19.00. Marnecke, Ortsmitte

Samstag, den 13. März 1954
in folgenden Gasthöfen:
8.00—9.00. Oberhundem, Brüggemann
8.00—9.00. Rinsede, Ortsmitte
9.30—10.30. Abaum, zur Post
9.30—10.30. Heinsberg, Schwerner
11.00—12.00. Altenhundem, Schin-Blickmann
11.00—12.00. Langenei, a. Bahnhof
12.30—13.30. Saalhausen, Ramell
12.30—13.00. Lenne, Grobbel
13.30—14.00. Milchenbach, Ortsmitte
14.30—15.30. Ristein, zur Linde
14.30—15.30. Kirchvelsche, Jägerheim
16.00—16.30. Obervelsche, Jägerheim

13.00—13.45. Wegeringhausen, Bock
14.00—14.45. Drolshagen, Bone
15.00—15.00. Olpe, Müller

Montag, den 15. März 1954
in folgenden Gasthöfen:
9.00—9.45. Berlinghausen, z. alten Esche
10.00—10.45. Tseringhausen, Vledenz
11.00—11.45. Husten, Ortsmitte
12.00—12.45. Esinghausen, Ortsmitte
13.00—13.45. Schreierhof, Lütkecke
14.00—14.45. Junkerhahn, Stahlschke
15.00—15.45. Listernohl, Beckmann
16.00—16.45. Bremge, Ortsmitte
17.00—17.45. Sondern, Kühn
18.00—18.45. Rhode, Gastreich

9.00—9.45. Meggen, Rinke
10.00—10.45. Ennest, Ortsmitte
11.00—11.45. Attendorf, Kaiserhof
12.00—12.45. Windhausen, Hüttemann
13.00—13.45. Heiden, Metten
14.00—14.45. Repe, Ortsmitte
15.00—15.45. Riefinghausen, Klein
16.00—16.45. Mecklinghausen, Ortsmitte
17.00—17.45. Niederheiden, Ortsmitte
18.00—18.45. Grevenerbrück, Boerger

9.00—10.00. Stachelau, Ortsmitte
9.00—10.00. Rehringhausen, Ortsmitte
10.30—11.30. Neuenkleusheim, Kaufmann
10.30—11.30. Altenkleusheim, Mester
12.00—13.00. Rhonard, Ortsmitte
12.00—13.00. Thieringhausen, Ortsmitte
13.30—14.30. Dahl, Ortsmitte
13.30—14.30. Saßmücke, Ortsmitte
15.00—16.00. Gerlingen, Vogelsheim

15.00—16.00. Wenden, a. d. Kirche
16.30—17.30. Altenhof, Ortsmitte
16.30—17.30. Schönau, Ortsmitte
18.00—19.00. Elben, Ortsmitte

Dienstag, den 16. März 1954
in folgenden Gasthöfen:
8.00—8.45. Dünscheide, an der Kirche
9.00—9.45. Elspe, Wwe. Boerger
10.00—10.45. Oberelspe, Müller
11.00—11.45. Halberbracht, Ortsmitte
12.00—12.45. Meggen, Dräge
13.00—13.45. Maumke, Huthagel
14.00—14.45. Bonzel, Ortsmitte
16.00—16.45. Ottlingen, Niklas
17.00—17.45. Römershausen, Worm
18.00—18.45. Hünshorn, Wilmes

Wollverarbeitung Coesfeld
Auslieferungslager
Franz Fischer
Coesfeld (Westf.)
Postfach 50

Zur Orientierung: Wir fahren mit mehreren Fahrzeugen, die Tauschzeiten werden eingehalten.

Das ist die neue
Linie

Ist sie nicht besonders schick? Wirklich alle geheimen Wünsche zum Frühling hat die Mode in reizvollen Formen zum Ausdruck gebracht. Nun brauchen Sie nur noch auszusuchen. Ob Mantel, Kostüm oder Kleid. Sie finden immer das Richtige. Besonders, weil die Preise so günstig sind.

Modische Kleinigkeiten
in großer Auswahl

Das bewährte WKV-Teilzahlungssystem
erleichtert Ihnen jede Anschaffung!

Kessmann
Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15

Auch für Sie bringt bei Husten, Halsschmerzen, Verschleimung usw. Linderung und Heilung, das seit über 20 Jahren bewährte
Husta-Glycin Flasche 1,30 u. 1,95 Bonbons Btl. 75 Pf.
Nur in der schwarz-roten Packung in Ihrer Drogerie

Rheika
bringt

Makkaroni, gebr. 500 g DM 0,49
Bandnudeln 500 g DM 0,54
Hörnchen 500 g DM 0,54
Kalbf. Pfauen, getr. 500 g DM 0,98
Mischobst 500 g DM 1,20
Apfelsin, extra 1/1 Dose DM 0,88
3 Prozent Rabatt

Tip der Woche
Für alle die ihren Vorteil suchen...

Weiß Bohnen 500 g DM 0,65 0,58
Linsen 500 g DM 0,78 0,68
Erbsen, grün 500 g DM 0,58
Erbsen, gelb 500 g DM 0,69
Reis 500 g DM 0,85 0,78

Kessmann
Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15

Fordern Sie Prospekte über
LIEBESGABENPAKETE FÜR DIE OSTZONE
DEUTSCHE GEMEINSCHAFTSHILFE
Liebesgabendienst e. V.
HAMBURG 11, RODINGSMARKT 15
Postsch. Hamb. 92 09 - Ruf 33 57 27

Grau dominiert - - -

verkünden die Modeberichte aus Paris. Und ebenso oft heißt es, daß Marineblau mit weißen Garnituren im Kommen sei. Sei es wie es sei... unsere Konfektions-Etage kleidet Sie in jedem Falle und für jeden Fall richtig ein. Bitte besuchen Sie uns einmal ganz unverbindlich zu einer für Sie interessanten Anprobe. Wir beraten Sie gern!

a. Holterhoff Föhne Olpe

Wir bieten
den richtigen Mantel
zum Frühjahr

Trenchcoat-Mäntel
mit einfacher und doppelter Abfütterung:

Kinder-Größen DM 47,50
Burschen-Größen DM 55,50
Herren-Größen DM 98,— 89,—
Herren-Übergangsmäntel
eleg. und sportl. Ausführung
DM 156,— 144,— 134,— 129,— 95,—
Herren-Gabardinemäntel DM 159,— 149,—

Kebbekus & Eibach, Olpe

Frauenschicksal?
Müssen Frauen so oft unter Gesundheitsstörungen des Alltags leiden? Unter Kopfschmerz, Schwindelgefühl, nervöser Unruhe, Schlaflosigkeit und anderem mehr? Da, gegen sollte der echte KLOSTERFRAU MELISSENGEIST stets griffbereit sein, seit Generationen hat er sich gerade als Helfer der Frauen millionenfach bewährt.

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

und wenn MARGARINE dann EDEKA-SONNE
das Fundament der Küche!

Druck
Anzeig
Höhe in
1 mm H
iste Nr.
ieder Ra

119. Jahrg

2,3 Mil

St

Bonn
dem Bu
1. Oktob
Tarife b
Steuerv
der Eink
daß die
höht wir

Gesenkt
kommenste
Kind bei
schen 3000
zum bisher
bei 6000 bi
Mark um
21,5 Prozen
Erhöhung d
pflichtigen
der. Dafür
Steuerverg

Zweie

Athen. (F
nauer üb
Griechenla
Großkreuz
die höchst
nur auslän
liehen wird
empfangen)

Vor dem
nauer mit
polis. Zwe
die deutsch
griechische
lias mit d
des Erech
des Museu
Dr. Callias
einen Zwei
behaupet
Oibaumes
Akropolis.
Akropolis
ler mit de
und mach
seiner Beg
der Akro
eine grie
Blumen.

Der Bes
gestern di
tungen. D
Blatt „Vim
land verne
Vergangen
auslöslich
hat“. Das
erklärt, I
Tatbestän
selen, die
gessen zu

Freig

Luxemb
Verhandlu
schusses
und Arbe
Länder ü
die Gegne

Gele
mittelan
in einer
körper
den sch
einen g
das Pal

Das
1944 vo
wurde,
ministe
geben v
Tonnen

2,9 M
lionen z
worden

Eine
Volke
Grenz
amerik
200 M
tungen
losene
schaffe
gestell